

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreibersdorf, Schmiedeberg, Landesbuth, Volkshain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Nr. 132.

Hirschberg i. Schl., Freitag, den 6. September

1889.

Entweder — oder.

Das neue französische Militärgesetz hat lebhafteste Auseinandersetzungen in den Zeitungen verschiedener Parteirichtungen hervorgerufen. Die Einen haben auseinandergesetzt, daß angesichts der Wirkungen des französischen Gesetzes auch deutscherseits weitere Schritte gethan werden müßten, um nicht hinter Frankreich zurück zu bleiben. Die Anderen haben darauf in heftiger Weise erwidert; sie haben das alte Lied von der unerschwinglichen Belastung des Volkes angestimmt und sich in Ausfällen gegen die Regierung und die regierungsfreundlichen Parteien ergangen. Die Sachlage ist eine ziemlich einfache. Entweder wir wollen ernstlich die Erhaltung des Friedens, und dann müssen wir auch die Opfer bringen, die erforderlich sind, um unsere europäischen Feinde in respectvoller Entfernung zu halten. Oder wir müssen selbst zum Angriff übergehen, noch bevor unsere europäischen Feinde die neuerlichen Verstärkungen ihrer Rüstungen durchgeführt haben. Ein anderer ehrenhafter Ausweg bleibt nicht. Die Leitung unserer auswärtigen Politik will von einem Angriffskriege nichts wissen, und sie befand sich damit bisher wenigstens in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes, darunter auch derjenigen Parteien, welche sonst die Regierung auf Schritt und Tritt bekämpfen. Wird nun von sachverständiger Seite nachgewiesen, daß die Anstrengungen unserer europäischen Feinde auch mehr Leistungen auf deutscher Seite nothwendig machen, so werden diese Mehrleistungen nicht versagt werden dürfen, und am wenigsten werden diejenigen sie versagen dürfen, welche keinen Angriffskrieg wollen. Wenn aus der gegenwärtigen politischen Situation in Europa Vorwürfe gegen die Leitung unserer auswärtigen Politik hergeleitet werden, wenn diese Lage spöttisch als das politische Meisterwerk Bismarcks bezeichnet wird, so ist das geradezu kindisch zu nennen. Der europäische Frieden ist bedroht durch Frankreich und Rußland. Wenn wir uns das Wohlwollen Frankreichs erhalten wollten, so dürften wir die Franzosen 1870/71 nicht schlagen, sondern müßten ihnen nachbarfreundlich gestatten, ihren Marsch à Berlin anzutreten. Was Rußland anlangt, so ist deutscherseits Alles geschehen, um dessen Empfindlichkeiten zu schonen. In dieser Beziehung ist gerade nach Auffassung derjenigen deutschen Parteien, welche die bisherigen Heeresverstärkungen ablehnten, zu weit gegangen worden. Die deutschen Parteien, welche über das „Bismarck'sche Meisterwerk“ zu spotten sich erdreisten, haben bisher noch keine Andeutung gemacht, wie sie die Dinge arrangirt hätten, wenn sie die Zügel in der Hand gehabt. Sie übersehen in ihrem Eifer auch, daß ein Mann, den sie immer gern zu den Ihrigen gerechnet, daß der italienische Minister, Herr Crispi, sich dem Werke Bismarcks mit Leib und Seele angeschlossen hat. Ob die Nothwendigkeit, dem neuen französischen Militärgesetz deutscherseits durch Mehrleistung Rechnung zu tragen, vorhanden ist oder noch hervortreten wird, bleibt abzuwarten. In den Zeitungen wird diese Frage nicht entschieden, sie kann nur durch unsere militärischen Autoritäten ihre Beantwortung finden.

Rundschau.

— Am Vorabend des Sedantages hat Großherzog Friedrich von Baden auf dem Kriegerfest in Ueberlingen eine bedeutungsvolle politische Rede gehalten. Constanzer Blätter zu Folge erinnerte der Großherzog zunächst an den entscheidenden Sieg von Sedan, der stets von Neuem und mit hoher Freude gefeiert werde, und sprach dann weiter Folgendes: „Diese Feier muß aber auch andere Gedanken erwecken, wenn wir uns all der Opfer erinnern, welche jener entscheidende Tag uns gekostet hat. Zwar ist es Friede geworden, aber nichtsdestoweniger ist es nöthig gewesen, uns bereit zu halten, und das ist es, was mich veranlaßt, auf den heutigen Erinnerungstag zurückzukommen, um Ihnen auszusprechen, daß auch noch nach so langen

Jahren, wo wir durch die fortschreitenden Siege der Jahre 1870/71 zu einer festen Gestaltung des Deutschen Reiches gekommen sind, wir uns sagen müssen: Wir sollen in Bereitschaft sein! Ja, Bereitschaft, die dem Frieden gilt! Denn nur auf diesem Wege, daß das ganze deutsche Volk bereit ist, für seine Rechte und seine theuersten Interessen einzutreten, können wir den Frieden aufrecht halten. Es ist dies also eine Pflicht. Auch im bürgerlichen Leben muß sich Jeder sagen: Sei bereit! Was heißt aber: bereit sein? Etwa nur zu kommen, um die Pflicht als Soldat zu üben? Nein, meine Freunde, das ist es nicht allein. Das wird Jeder thun, wenn ihn das Vaterland zum Waffengange ruft. Nein, wir müssen auch bereit sein im Innern; das müssen Sie sich vergegenwärtigen, daß es auch einen inneren Feind giebt, der im versteckten Schleier umhergeht und der zu bekämpfen ist, wenn es darauf abgesehen ist, die Ordnung zu stören. Da ist es nicht bloß der alte Soldat, sondern auch der junge Soldaten Pflicht einzutreten; denn es gilt hier nicht nur dem Reiche, sondern der engeren Heimath, dem Herde, der Familie! Hier wollen wir wachsam sein im heiligsten Sinne des Wortes! Stehen wir frei, fest und beharrlich auf unserem Boden und wissen ihn zu verteidigen, gegen wen es auch sein mag, so kommt dies dann auch im staatlichen Leben zum Ausdruck, wie es auch in diesem Bezirk wiederholt geschehen ist. Wie aber sorgen wir dafür, daß der staatliche Zustand, in dem unser Land sich zur Zeit befindet, aufrecht erhalten bleibt? Diese Frage ist schon früher aufgeworfen und wird immer von Neuem auf treten. Es giebt nur eine Antwort: Daß Jeder daran denke, die Aufrechterhaltung dieser festen, gegebenen Ordnung als seine ernsteste Pflicht auszuüben. Die Mahnung, meine Freunde, die gegebene Ordnung aufrecht zu erhalten, brauche ich nicht an Sie zu richten, denn Sie haben zur Fahne geschworen und ich weiß, daß Sie den Fahneheld hochhalten, aber ich richte mich an Sie, damit Sie die Mahnung an die Jugend ergehen lassen, auf diesem Wege zu bleiben, daß nichts von dem verloren gehe, was mit theurem Blute erkauft worden ist!

Erstaunen Sie nicht, daß ich so ernst zu Ihnen rede: Wenn man in Pflichterfüllung ergraut ist, hat man das Recht, so zu sprechen, denn man steht dem Grabe näher als der Wiege. Ich glaube, von Ihnen recht verstanden zu werden. Ich spreche von keinen Richtungen, keinen Parteien, sondern von dem, was jedem Staatsbürger obliegt, besonders denjenigen Staatsbürgern, welche die Verpflichtung haben, die Waffe zu tragen. Ich bin mit Freuden Ihrer Aufforderung gefolgt, an diesem Feste mich zu betheiligen, und ich freue mich, wenn Sie noch einige weitere frohe Stunden hier verleben. Wenn das Fest augenblicklich durch ernstere Betrachtungen unterbrochen wird, so ist das der Lauf des Lebens. Man muß auch an solche Momente denken, die Einem weniger angenehm erscheinen. Darum unternahm ich es vor meinem Abschiede, in dieser Weise zu Ihnen zu sprechen.“ Unter den Fürsten Deutschlands, auf welche das deutsche Volk mit vollem Vertrauen zu blicken gewöhnt ist, steht Großherzog Friedrich von Baden mit in erster Reihe. Immerdar hat dieser Fürst das nationale Banner hochgehalten, in den entscheidenden Stunden der deutschen Geschichte hat er mit seinem ganzen Herzen treu und fest zur Nation gestanden. Um so größeren Anspruch auf allgemeine Beherzigung hat das Mahnwort, das der edle Fürst an alle Deutschen richtet.

— Die Franzosen sind doch in der That ein interessantes Volk. Immer verstehen sie es, sich zum Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu machen. Heute durch erhabene Werke des Geistes, der Kunst; morgen durch irgend eine colossale Dummheit! Uebermorgen durch eine große politische That, am anderen Tage durch irgend einen diplomatischen Vocksprung. Das Unglaubliche wird bei ihnen zum Ereigniß, stets wissen sie der Welt irgend eine Ueberraschung zu bereiten. Wer hätte — außer in Frankreich — noch vor Kurzem geglaubt, daß ein Boulanger, nachdem er officiell als ein Ehrloser gebrandmarkt worden, von dem Chef der Orleanisten der Bündnißschaft würdig erachtet werden könne! Nun kommt es darauf an, ob der Anschlag gegen die Republik gelingen wird. Werden die Boulangeristen, Orleanisten und Bonarpartisten zusammen die Republik über den Haufen rennen? Es ist möglich, wenn es uns auch unbegreiflich erscheint. Aber in Frankreich ist eben Alles möglich! Jedoch, selbst wenn es den Abenteurern gelingen sollte, die jetzige Staatsordnung Frankreichs umzustößen — die Früchte des Sieges werden dem Grafen von Paris wohl kaum in den Schooß fallen. In dem Augenblick, wo es an die Theilung der Beute geht, wird der Zwiespalt unter den Siegern da sein. Die Orleanisten glauben, sie hätten Boulanger. In Wirklichkeit aber hat er sie. So liegen die Dinge, wenn das Rechenzempel richtig nach dem Ansaße ausgeht.

Kauft die Karre aber schieß, dann wird der Graf von Paris, der „Chef des Hauses Frankreich“ doppelt zu beklagen haben, daß er sich und seine Sache durch das Bündniß mit dem politischen Abenteuerer nutzlos compromittirt hat. Die Sache liegt so klar nach allen Seiten, daß man sich billig wundern muß, wie der Graf von Paris dieses Wahlmanifest erlassen konnte. Aber freilich, er kann sich auf ähnliche Beispiele berufen, die nicht minder das Erstaunen der Welt wachzurufen geeignet sind. Der Abstand zwischen den Royalisten und den Boulangeristen ist nicht größer als der zwischen dem absoluten Rußland und der französischen Republik, und doch sind auch diese, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein enges Bündniß mit einander eingegangen. Zur Bekräftigung der zwischen den beiden Regierungen herrschenden Intimität wird, wie verlautet, der russische Thronfolger in Paris einen Besuch abstatten und derselbe wird nicht incognito erfolgen, sondern officiellen Charakter tragen. Nur der Schah von Persien hat von allen Fürsten bisher allein officiell die Weltausstellung besucht, es kann nicht verfehlen, die allgemeinste Aufmerksamkeit zu erregen, wenn ihm jetzt der Thronfolger des heiligen Rußland folgt. Mit Recht wird man in diesem Falle vermuthen dürfen, daß ein engeres Bündniß zwischen Frankreich und Rußland formell abgeschlossen ist. Der Selbstherrscher aller Rußen reicht den ausgesprochensten Verächtern des monarchischen Princips die Hand zum Bunde, die Extreme berühren sich. Wir können aus dieser Thatfache nur den gleichen Schluß ziehen wie aus der Verbindung des Grafen von Paris mit dem Exkriegsminister: es ist das Gefühl der Schwäche, welches die Parteien zusammengeführt hat. Alles Weitere ergibt sich von selbst.

Deutsches Reich.

Berlin. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begeben sich heute, Donnerstag, nach Dresden. Damit erledigen sich alle noch so bestimmten Angaben über das Eintreffen des Kaisers von Rußland am morgigen Tage. Ein Besuch des Czaren am diesseitigen Hofe ist nunmehr vor der Rückkehr unseres Kaisers von Athen kaum zu erwarten, da über die Reisen des Kaisers bis zu dieser Zeit vollständig verfügt ist. Auch die Nachricht, welche den russischen Thronfolger vor seinem kaiserlichen Vater am hiesigen Hofe eintreffen und an den Manövern in Hannover Theil nehmen läßt, wird als unzutreffend bezeichnet — wie weit mit Recht, wird sich ja in Kurzem zeigen.

— An dem neuen Polizeigebäude in Berlin werden die Standbilder der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich, sowie des Großen Kurfürsten und des ersten Königs von Preußen, Friedrich I., angebracht werden.

— Die Nachrichten über geplante Veränderungen im Heerwesen werden, und zwar mit dem Hinweis, daß die bezüglichen Erwägungen schon während des letzten Reichstages bekannt waren, der Nat.-Ztg. als zutreffend, jedoch nicht als erschöpfend bezeichnet. Es soll sich auch um grundsätzliche Aenderungen und Neuerungen in der Cadres-Bildung handeln. Allem Anschein nach werden die Berathungen vor Beginn des Reichstages ihren Abschluß finden und die letzte Tagung des jetzigen Reichstages durch Berathungen über die aufzubringenden Kosten dieser tiefgreifenden Veränderungen sich besonders belagert gestalten.

— Die N. A. Z. widmet dem Gedentage des 3. September, an welchem vor 75 Jahren die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, einen Aufsatz, der mit der Hoffnung schließt, daß die Grundlagen unserer Heeresverfassung, auf welchen die Größe Preußens und Deutschlands begründet ist, für immer dem Streite der Parteien entrückt bleiben möchten.

— Ueber die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung in Betreff des Bergarbeiter-Strikes wird der Volksver-

tretung, und zwar zunächst dem preussischen Landtage, Bericht erstattet werden. Ob mit der Angelegenheit auch der Reichstag befaßt werden soll, wird, der Magd. Btg. zu Folge, davon abhängen, in welchem Umfange zu Maßregeln gegriffen wird, welche auf dem Boden der Reichsgesetzgebung zum Austrag zu bringen sind.

Die Nat.-Btg. schreibt: Aus Sanftbar ist heute in dem Bureau der Emin Pascha-Expedition ein Telegramm eingegangen, welches von der angeblichen Rückkehr des Dr. Peters nach Witu nichts erwähnt.

Danzig. Die diesjährige Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins hat nachstehendes Telegramm nach Eröffnung der ersten öffentlichen Sitzung an Se. Maj. den Kaiser abgefaßt: „Die 43. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins, versammelt diesmal im altherwürdigen Danzig, bringt soeben am Strande der Ostsee Ew. Majestät, ihrem erlauchtem Protector, dem unermüdeten Pfleger des Friedens, der Wehrhaftigkeit, der Größe und des Gedeihens unseres deutschen Vaterlandes, dem mächtigen Schutzherrn der evangelischen Kirche, dem gegen alle Confessionen gleich gerechten Fürsten mit begeistertester Einstimmigkeit den Ausdruck ihres allerunterthänigsten wärmsten Vertrauens und Dankes dar. Sie bittet ehrerbietigst, diesen Ausdruck ihrer treuesten Gesinnung zu den Füßen Ew. Majestät niederlegen zu dürfen.“

Hannover. Seit vorgestern stehen hier die Zimmergefallen aus, mehrere Hundert an der Zahl. Dieselben fordern für den Tag 4,50 Mk. Lohn und schriftliche Gewähr, daß dieser Satz in den nächsten zwei Jahren als Mindestlohn gezahlt werde. Letztere Bedingung will die Mehrzahl der Meister nicht eingehen. Die Ausschmückungsarbeiten an der Einzugsstraße des Kaisers ruhen in Folge des Ausstandes fast gänzlich. Die feiernden Arbeiter durchziehen in Trupps zu Fuß und in Droschken die Stadt. In der Bevölkerung finden die Leute mit ihren Forderungen keine Theilnahme.

Cassel. Die Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport in Cassel ist gestern von dem Ehrenpräsidenten, dem Prinzen Hermann von Sachsen Weimar, mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser geschlossen worden.

München. Die Nachricht über die Nichtabhaltung der bisherigen Inspektion der bayerischen Armee durch den Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal bestätigt sich. Der Grund soll das brillante Ergebnis der vorjährigen Inspektion sein. Den neuesten Nachrichten wird versichert, über das vorjährige Ergebnis lägen Zeugnisse schmeichelhaftester Anerkennung von allercompetentester Seite vor.

Ausland.

Oesterreich. Der Wiener Neuen Freien Presse wird aus Brody die Vermehrung und militärische Organisation der russischen Grenztruppe bestätigt; dieselbe ist nahezu vervierfacht und kommt bei sechsmaliger Ablösung ein Mann auf eine Wurst. Der nunmehr dem Kriegsdepartement unterstehenden Grenztruppe sind viele Officiere beigegeben, welche die Grenze häufig abreiten.

Italien. Bei dem Besuche des deutschen Kaiserpaars beim Könige von Italien in Monza werden sämtliche italienischen Prinzen dortselbst anwesend sein.

Frankreich. Prinz Victor Napoleon erklärt im Figaro eine Erklärung, welche die Wiedererrichtung des Kaiserreichs als das einzige Heilmittel der heutigen Lage Frankreichs bezeichnet. Der Prinz erklärt das Königthum des Grafen von Paris für durchaus unmöglich.

Der Gaulois will wissen, daß der Unterpräfekt von Toulon, welcher die dort durchreisenden Delegirten der italienischen Socialisten officiell empfangen habe, zur Disposition werde gestellt werden.

Nach Pariser Blättern hätte der Czar der Gemahlin des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, einer Schwester Skobelevs, den Titel einer Herzogin verliehen.

Belgien. König Leopold soll beabsichtigen, eine längere Reise nach dem Congo-Staate, dessen Souverain er ist, zu unternehmen.

England. Den streikenden Dockarbeitern in London gehen jetzt erhebliche Unterstützungen zu. Am Dienstag erhielten dieselben 3000 Pfd., darunter 1500 aus Melbourne. Auch aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz laufen Gelder ein. Auf mehreren Werften ist die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem der höhere Stundenlohn von 6 Pence bewilligt worden. Der Lord-Major von London eilte nach der Hauptstadt zurück, um als Vermittler zwischen den Dockgesellschaften und den Arbeitern aufzutreten. Die Times ertheilt den Dockgesellschaften den Rath, ihren nicht zu verachtenden Zugeständnissen ein versöhnliches Wort an die Arbeiter hinzuzufügen. Ihre Haltung sei zu starr und unverföhnlich, sie schädigen das Gemeinwesen, wenn nicht sich selber, sie sollen Gelegenheit zur Aussöhnung mit ihren Angestellten suchen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 5. September.

* Als Friedrich der Große über den Landeshüter Paß in das Schmiedeberger Thal hinabstieg, überwältigte ihn die Schönheit der Aussicht derart, daß er in die bewundernden Worte ausbrach: „Es giebt nur ein Schlesien!“ Und wer in diesen Tagen des herrlichen Nachsommers hinauswandert in die schöne Gottesnatur und durchkreuzt die Wege und Stege unserer Umgebung, der wird angesichts der herrlichen landschaftlichen Bilder, die an seinem Auge vorüberziehen, gestehen müssen: „Es giebt nur ein Hirschberger Thal!“ Aber nicht allein in dem Reichthum an natürlichen Reizen, mit denen diese Gegend ausgestattet erscheint, liegt der Zauber, welchen sie auf jedes Gemüth ausübt. Nicht der Glanz ihrer Schönheit allein ist es, welcher den Einheimischen mit warmer Anhänglichkeit an sein Heimaththal erfüllt, welcher dieser Gegend ihre magische Anziehungskraft verleiht. Der äußeren Pracht gesellt sich der innere Werth hinzu. In dem schönen Körper wohnt die edle Seele, die sich in der Gestalt der heilkräftigen Wasser und belebenden Luft den Menschen offenbart. Denjenigen aber, welchen die Betrachtung der Vergangenheit und ihrer Spuren eine besondere Befriedigung gewährt — und zu diesen ist wohl die Mehrzahl aller ernst Denkenden zu rechnen — haben Ursache, dieser Gegend mit ihren an Trümmern der Geschichte reichen Stätten eine hervorragend zärtliche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Hier nmlagern die Erinnerungen an eine buntbewegte Zeit, an folgenschwere Ereignisse, welche bestimmend mit in das Triebrad der Weltgeschichte eingriffen, den Fuß des Wanderers. Der Fremde, welcher gewohnt ist, in erster Linie sein historisches Interesse zu befriedigen, findet vorzugsweise in dem lieblichen Warmbrunn, in der Residenz des alten und edlen Geschlechtes der Schaffgotsche eine reiche Fundgrube für seinen Wissensdurst. Hier, wo der warme Born des Heilwassers aus der Erde sprudelt, fließen auch in vollen Strömen die Quellen der Geschichte, die hier in dem ehrwürdigen Alter von siebenhundert Jahren dem Forscher entgegentritt. In Gebäuden und Denksteinen, in Büchern und Handschriften, in Gemälden und Werkzeugen hat die Vergangenheit hier der Gegenwart ihre Zeichen eingegraben und wer hier Gelegenheit hat, an all' den Merkmalen einer früheren Zeit, die zum Theil vom Nebel der Sage umhüllt erscheinen, die Schritte vorüber zu lenken, den muß es anwehen mit leisem Schauer, als wenn er den Hauch des Geistes der Vergangenheit spürte. Daß aber sich den natürlichen Reizen unseres benachbarten so lieblichen Curortes der Vorzug zur Seite stellt, welchen an ihm der wissenschaftliche Forscher und jeder Freund der Geschichte besonders schätzt, das verdankt Warmbrunn zum erheblichsten Theil dem edlen Geschlechte, aus dessen Haus sich seit Jahrhunderten Segen und Freude auf die Bewohnerschaft dieser Gegend ergießt. Als gestern Nachmittag die letzten Teilnehmer der von dem Gewerbeverein unserer Stadt nach Warmbrunn zur Besichtigung der Freistandesherrlichen Bibliothek und Sammlungen veranstalteten Excursion auf dem Heimwege die Freudenfeuer von der Spitze der Schneekoppe und der Prinz Heinrich-Baude leuchten sahen, haben sie sicherlich aus ganzer Seele still mit eingestimmt in die Glückwünsche für den, zu dessen Ehre die feurige Lohe da oben zu den Wolken emporstiege. Ludwig Reichsgraf von Schaffgotsch, der Besitzer der herrlichen Schätze, deren Reichthum sich gestern vor den Augen der zahlreichen Teilnehmer der Gewerbevereinsexcursion ausbreitete, feierte gestern seinen 47. Geburtstag, fern vom Schlosse seiner Ahnen im pommer'schen Colberg. Er hatte keine Gelegenheit, Zeuge der dankbaren Freude zu sein, welche die Besichtigung seiner Sammlungen am Tage seines Geburtstages der Hirschberger Gesellschaft gewährte. Manchen derselben mögen die Schätze bereits bekannt gewesen sein, aber auch für diese war die nochmalige Inaugenscheinnahme der kostbaren und interessanten Schenswürdigkeiten ein voller Genuß. Für diejenigen aber, welche zum ersten Male dem Reichthum an Gegenständen der Geschichte und der Natur, diesen in vier Sälen und drei Sängen aufgespeicherten Erzeugnissen einer früheren Kunst, Wissenschaft und Technik gegenübertraten, reichte sich eine Ueberraschung an die andere. In diesen weiten Räumen ist jeder Winkel mit reichen Spuren der Vergangenheit angefüllt.

Die Säle, welche zur Besichtigung von 9—11 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags dem Publikum erschlossen sind, umfassen eine Bibliothek von 60 000 Bänden, zahlreiche Handschriften ältesten Datums, überaus werthvolle Kupfer- und Landkartenwerke, eine Waffenhalle, Naturalienkabinet, Mineralienammlung. Die Säle reichen nicht aus zur vollständigen Aufstellung der Gegenstände, tausende von kostbarkeiten umschließen die Kästen und Schränke. Folianten und Kupferwerke, ehrwürdige Handschriften liegen manneshoch aufgestapelt und entziehen sich so dem Blick. Die Sammlung besteht seit bald zweihundert Jahren. Ihr Schöpfer ist Hans Anton Graf von Schaffgotsch, der zugleich das Majorat gründete. Inzwischen haben sich stets neue Schätze den alten zugefügt. Wenn in neuerer Zeit die Anschaffungen nicht in dem früheren Maße geschahen, dürfte das auf den beschränkten Raum zurückzuführen sein. Schon einmal wechselte

die Sammlung das Quartier, als sie vom Hermsdorfer Schlosse an ihre heutige Stätte überfiedelte. Hoffentlich werden Mittel und Wege zur Verbreiterung der Räume gefunden, so daß die Sammlungen Luft bekommen. Auch der Mangel eines Cataloges ist zu beklagen. Der jetzige Bibliothekar, Herr Dr. Tichy, welcher seit 12 Jahren seinen Posten bekleidet, und der Custos, Herr Klose, sind allerdings an der Ausarbeitung eines Cataloges thätig, indessen dürften bei der Schwierigkeit dieser Arbeit noch lange, lange Jahre über die Fertigstellung des Werkes vergehen, welches sicher von der gesammten Gelehrtenwelt mit hoher Freude begrüßt werden und für die Wissenschaft von eminenter Bedeutung sein würde. Mit der Fertigstellung eines Cataloges würden viele hier jetzt noch begrabene Schätze die verdiente volle Würdigung finden. In der Bibliothek sind besonders reichhaltig die Geschichte, Naturwissenschaft, Theologie und Sprachwissenschaft, darunter Orientalia, Sanscrit, in seltener Auswahl, vertreten. Unwillkürlich lenken die Blicke der Besucher im ersten Bibliothekssaal acht lebensgroße Portraits, in Oel gemalt, auf sich: Die Herzogin Volkso I. und II. von Fürstenberg-Schweidnitz, Herzog Holzo II. von Fürstenberg-Münsterberg, Herzog Bernhard von Schlesien, Herzogin Agnes von Schlesien, Kaiser Karl VI. und dessen berühmtere Tochter Maria Theresia. In dem letzteren Bilde besitzt die Sammlung einen Schatz, um den Reichsgraf Schaffgotsch von allen Gemälegallerien beneidet wird, es ist das ähnlichste und schönste Bild der Kaiserin. Im zweiten Büchersaal erregt ein Stoß von schweren, in rothem Prachtband mit Goldschnitt gebundenen Folianten die allgemeine Aufmerksamkeit — ein Riesenswerf: Friedrich des Großen Werke in 32 Bänden, ein Geschenk Friedrich Wilhelm IV. an die Bibliothek! Ueber den Geistesproducten des großen Preußenkönigs hängt das Portrait Gustav Adolfs, ein vorzügliches Delbild, welches besonders charakteristisch die seltsam niedrige Stirn des Schwedenherrschers wiedergiebt. Unschöne Bände, in Schweinsleder gebunden, bergen hier schwere Reichthümer, alte Handschriften aus einer Zeit, da die durch Gutenberg's Kunst geweckte Geistesflamme noch in tiefem Nebel verdeckt lag. Eine überraschende Fülle von wunderbaren Erscheinungen aus der Naturwelt und gleich werthvolle Ereignisse der Kunst und Technik finden wir im Naturalienkabinet. Hier ist einer Schmetterlingsammlung, Käfer- und Insectensammlung, Raum, allerdings ein sehr enger, gegeben, die ihresgleichen sucht. Hier liegt auf einem Tische, über dem ein in Alabaster gearbeitetes Reliefbild „Christus am Kreuze“, hängt, dessen Werth auf 20 000 M. geschätzt ist, ein Exemplar der ältesten (Nürnberg) Bibel von 1470. Eine andere Bibel hat gleichfalls bereits ihren 400jährigen Geburtstag hinter sich, sie ist 1483 herausgegeben. Drei Delbilder, alte Ansichten des Hirschberger Thales, zieren die Wand. Ein ideal schönes Frauenportrait — wohl eine der lieblichsten Frauengehalten aus dem Schaffgotsch'schen Hause — blickt mit den dunklen Augen sinnend auf die Reptilien, Thierbälge, Conchilien, Meerbewohner und Meergewächse von der Wand herüber. Von dieser edlen Dame, welche zu diesem Bilde gefesselt wird kaum noch so viel übrig sein, als von dem vielleicht 1000 Jahre vor ihr lebenden Hünen, dessen Wache die eine der fünf zum Theil ladirten Urnen da unten in einem Fach an versteckter Stelle enthält. Wie voller Athem der Geschichte weht es einem in der Waffenhalle entgegen. Hier schmücken die Wand hunderte von kostbaren Waffen aller Art, Zeugen der Tapferkeit des edlen Geschlechtes, deren Mitglieder bei der Belagerung von Wien durch die Türken und in anderen kühnen Waffengängen die Schaffgotsche bei den Feinden gefürchtet machten. Aber ist hier die Wand bedeckt von Lanzen, Flinten, Dolchen, Saragenenäbeln, Kopschweifen Helmen und anderen den Gegnern entrissebenen Beutestücken ist hier ein glorreiches Capitel der Schaffgotsch'schen Geschichte mit den Siegestrophäen an die Wand geschrieben, so lieft man an der jenseitigen Wand einen Abriss aus der Chronik dieses Geschlechtes, welcher das Herz zu warmem Mitgefühl erbeben macht und die Seele erschüttert vor Entrüstung über die Ungerechtigkeit der Weltgeschichte. Da hängt das Bild Hans Ulrichs von Schaffgotsch, ein männlich schönes Gesicht, ein sanftes Auge, eine lebensgroße Miene reben aus dem Rahmen lebendig zu uns. Und neben dem Bilde hängt unter Glas ein breites Schwert. Das Schwert farbte sich vor nun 254 Jahren mit dem Blute des Edlen, dessen treue Augen unsere Blicke bannen. Er war ein tapferer General Wallensteins, wurde als dessen Mitverchworener beim Kaiser verächtigt und zum Henkerstabe verurtheilt. In Regensburg hielten sie ihn gefangen, von da aus schrieb er am Tage vor seinem Ende einen herzlichen, von warmer Liebe für die Seinen zeugenden Brief an seine Kinder in der Heimath. Inzwischen hatte sich der Kaiser entschlossen, den wackeren Heerführer zu begnadigen. Aber seine Henker in Regensburg hatten's eilig gehabt. Als die Estafette mit der Begnadigungsurkunde in Regensburg anlangte, war der schöne Kopf Hans Ulrichs bereits vom Rumpfe getrennt. An derselben Wand sind auch zwei Urkunden ausgestellt, für welche das Berliner Museum vergeblich 15 000 M. bot: Der Originalbrief des von den Wallenstein'schen Feldherren am 12. Januar 1634 in Pilsen ausgestellten Reverses und der Brief, in welchem Wallenstein gegen die gegen ihn ausgeprochenen verächtlichen Gerüchte beim Kaiser protestirt. Hier veranschaulichen zwei Reliefafeln auch den Stammbaum der schlesischen Pfaffen und den der Schaffgotschen Familie. Besondere Beachtung findet hier auch das reich mit Edelsteinen besetzte Rüstzeug des Fürsten Lubomirsky und ein die Mitte der Waffenhalle füllender altdeutscher Tisch vom Rynast, eine Arbeit, die von großartiger Kunstfertigkeit ihres Schöpfers zeugt. Ueberaus seltene und kostbare Schautücke enthält das Mineralienkabinet. In einer Reihe von Gläsern und 168 Schiebladen lagern hier wahre Reichthümer und wunderbare Seltenheiten, unter denen sich zwei Schalen von Rauchtopas und ein Humpen von Beryll auszeichnen. Eine Nachbildung der Ruine Greiffenstein von dem Herrn Tischler Ohmann zu Greiffenstein, meisterhaft gearbeitet, ein Modell der neuen katholischen Kirche von Herrn Liebig in Hermsdorf und ein phantastisches Nachgebilde des Rynast veranlassen hier freudige Verwunderung. An der Wand prangt eine Bild der Schaffgotsch'schen Familie in spanischer Tracht aus dem 16. Jahrhundert. Wir würden den zehnfachen Raum des uns zur Verfügung stehenden Raumes in Anspruch nehmen müssen, wollten wir auch nur einen kleinen Theil der Schenswürdigkeiten, der eingehenden Beschreibung würdigen, die sie verdienen. Wir müssen uns damit begnügen, der Anerkennung Ausdruck zu verleihen, welche der Vorstand des Gewerbevereins dafür verdient, daß er seinen Mitgliedern diesen geistigen Genuß zugänglich machte. Lebhafter Dank gebührt auch dem Custos der Sammlungen, Herrn Klose, welcher in liebenswürdigster Weise als Führer und Erklärer bei dem Gang durch die reichhaltigen Räume diente.

* Bürger-Jubiläum. Heute, Donnerstag, feierte der Schuhmachermeister Herr C. Hentscher das 50jährige Bürger-Jubiläum, wobei ihm vielseitige Glückwünsche aus der Bürgerschaft zu Theil wurden. Von Seiten des Magistrats war dem Herrn Jubilar ein Ehrengeschenk bewilligt worden, der Bürgerverein

überreichte durch eine Deputation ein Erinnerungsblatt. Der Jubilar kann auf eine ebenso erhabene als ehrenwerte Vergangenheit zurückblicken. Als Kind von 4 Jahren zur väterlichen Waise geworden, fand derselbe mit noch einem Bruder Unterkunft im hiesigen Armenhause, während dasselbe mit zwei anderen Geschwistern im Waisenhause der Fall war; vier weitere Geschwister wurden anderweit verpflegt. Als ansässiger hiesiger Handwerker hatte Herr Hentscher das Mißgeschick, daß seine erste Gattin vom Schlag gelähmt wurde und schwer dulden mußte, bis sie durch den Tod von ihren Leiden erlöst wurde. In selbst brachte ein rheumatisches Leiden dem Tode nahe. Schließlich genas er wieder, es blieb ihm jedoch eine verkrüppelte Hand als trauriges Andenken. Der Jubilar befindet sich trotz seiner 81 Jahre noch in vorzüglicher körperlicher wie geistiger Rüstigkeit, so daß ihm eine noch längere Lebensdauer beschieden sein dürfte.

Lehrerverein. In der gestern Abend im „Deutschen Hause“ abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen Lehrervereins brachte der Vorsitzende, Herr Lehrer emer. Lungwitz, zunächst den 18. Jahresbericht des Schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins zur Vertheilung. Aus der Versammlung heraus erhoben sich mehrere Stimmen gegen den besonderen Druck dieses Berichtes, der schon allen Mitgliedern aus der Schl. Sch. Ztg. bekannt sein mußte. Nach einer von Seiten des Kassiers Herrn L. Dittmann erfolgten Darlegung der Kassenverhältnisse wurde einstimmig beschlossen, mit dem bisherigen Beitrage in dem „Deutschen Schulvereine“ als Mitglied zu verbleiben. Der Vorsitzende theilt mit, daß nächsten Monat Herr Reichsratsmitglied Probe-Reichenberg in Sachen dieses Vereins einen Vortrag zugeht, von dem als tüchtigen Redner bekannten Herrn gehalten, viel Interessantes zu bieten verspricht. Die Untkosten der Gauversammlung bedingen eine Extrasteuern von 50 Pf. pro Mitglied, welche von Herrn Dittmann nächstens eingezogen werden soll. Darauf wurde der Schreibfrage zu Gunsten des Pestalozzi-Vereins Erwähnung gethan und von Herrn L. Höhe die Bildung einer Wirtschaftssektion als wünschenswerth angeregt. Nach Mittheilungen über ähnliche Institute in Götting, Berlin und Guben wurde beschlossen, wegen dieser Angelegenheit weitere Schritte zu unternehmen. Als Vereinslokal wurde der kleine Saal des „Deutschen Hauses“ gewählt und der 9. October als Beginn der Winterthätigkeit festgesetzt. Der Vorsitzende giebt hierauf bekannt, daß nächsten Sonnabend eine Bezirksvorsitzers-Sitzung im „Alten Schießhause“ und in kurzer Zeit die Einziehung der Beiträge für die Feuerversicherungsgesellschaft evang. Geistlicher und Lehrer erfolgen soll. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Vorzeigung einer Sammlung selbstgefertigter Holzschnitt-Arbeiten von Herrn L. Ull. Derselbe hat einem vierwöchentlichen Cursum in diesem Handfertigkeitssache in Leipzig beigewohnt und wird einen solchen für Schüler im Anschluß an den schon bestehenden in Papparbeiten bald eröffnen.

Turnverein „Vorwärts“. Eine Hauptstütze hat der „Vorwärts“ in seiner blühenden Jugendabtheilung, aus welcher die Männerabtheilung ihren steten Zuwachs erhält. Turner wie Bruno Sturm, Richard Hanke, Robert Ebert, Paul Göbel u. A. m. sind aus ihr hervorgegangen. Die Jugendabtheilung hat am Mittwoch ihre höchste Besuchsziffer seit Bestehen des Vereins erreicht. Es waren an diesem Abend 60 Zöglinge anwesend. Diese Besuchsziffer ist, nachdem Monate lang der Turnbesuch zwischen 40 und 50 variierte, durch Zutritt neuer Zöglinge erreicht worden. Die Vorturnerschaft des „Vorwärts“ ist unverbrochen bemüht, die jungen Leute bestmöglichst turnerisch auszubilden und gereicht der Umstand, daß noch keinem Zögling ein Unfall zugefallen ist, der Vorturnerschaft zur besonderen Ehre. Daß die Disciplin im „Vorwärts“ streng gehandhabt wird, so daß schon mancher turnerisch tüchtige Jüngling wegen Verstößen gegen die festgesetzten Vorschriften dem Verein fernbleiben mußte, hat zur Hebung des Ansehens der Turnerschaft wesentlich beigetragen.

Evangelischer Gesellenverein. Am 3. d. M. veranstaltete der Verein eine Nachfeier des Sedanfestes. Herr Candidat Butter eröffnete die Feier durch Vorlesung des Gedichtes „Zum 3. September 1870“ von Geibel und schloß daran einen Vortrag über die Schlacht von Sedan. In der Einleitung sprach Redner den Wunsch aus, daß die Schlacht von Sedan noch lange möge in Form eines Volksfestes gefeiert werden, da hierdurch einerseits die Erinnerung an das weltgeschichtliche Ereignis frisch im Gedächtniß bleibe und andererseits der Patriotismus in seltenem Maße geweckt werde. Darauf folgte eine Schilderung der Schlacht und die Mittheilung einzelner Episoden des Kampfes. Den Schluß bildete der Wunsch, daß, wenn das Vaterland abermals in Gefahr käme, wiederum Alle freudig Gut und Blut hingeben sollten, „für's Vaterland, für's theure“. Darauf wurde von einem Mitgliede das Gedicht: „Für's Vaterland“ vorgetragen, woran sich der gemeinsame Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß. Daran knüpfte Herr Candidat Butter einen Toast auf Kaiser und Reich. Herr Legner gedachte in warmen Worten des Helden, dem der Haupttruhm an der Schlacht von Sedan gebührt, des Kaisers Friedrich. Zum Schluß der Feier wurde das Lied „Stimm an mit hellen, hohem Klang“ gesungen. Nächsten Montag fällt der Vereinsabend aus.

Aufhebung der Hundesperre. Mit dem morgigen Tage tritt für die Hunde wieder die Freiheit ein, da die 3monatliche Sperrezeit abgelaufen und die Sperrmassregeln daher außer Kraft gesetzt sind.

Gefundenes und Verlorenes. Ein Tragband ist in der Warmbrunner, ein Armband, ein Notenheft in der Wilhelm-, ein Fingerring in der Heller-, ein Armband in der Schildauer- und ein Paket Düten in der Priester-Straße, sowie ein Regenschirm auf dem Buttermarkte als gefunden, ein Canarienvogel mit schwarzen Flügeln als entflohen, ein Strumpfband in der Butterlaube, ein Kinderschuh auf dem Sedanfestplatze und ein Armband an dem Gasthose zum Kynast als verloren angemeldet.

Soeben erschien die Septemhernummer des Wanderer im Riesengebirge, Organ des Riesengebirgsvereins. Dasselbe enthält einen höchst fesselnd geschriebenen und wissenschaftlich interessanten Artikel über die Bezeichnung „Hogulfe“, ein Beitrag der slavischen Sprachforschung zur Namenkunde des schlesischen Gebirges von Professor Dr. J. Sattich; „Von den Siebenfürsten nach Silberberg“, eine Kammwanderung von Dr. Winkler; „Das Riesengebirge in der Musik“ von L. Sturm in Goldberg; „Inschritten an Häusern“ von Siegr. Beck; Kreischronik; Gebirgschronik.

Von einer nicht überall bekannten Bestimmung der Post in Postanweisungsvorder, welche vielleicht nicht allen theilhaftig ganz begriffen erscheint, erhielt ein Abonnent unseres Blattes dieser Tage Kenntniß. Derselbe schickte eine Einzahlung auf die Post. Schon glaubte er dieselbe auf der Reise nach ihrem Bestimmungsort begriffen, da brachte sie ihm der Bote zurück — weil etwas daran fehlte! Was denn? Etwas der Gelddbetrag? Nein! Oder war der Empfänger nicht angegeben oder fehlte die Ortsangabe? Auch nicht! Es fehlte etwas, woran unser sonst mit den Geheimnissen postaltlicher Einrichtungen nicht ganz unbefangene

Gewährsmann am allerlesten gedacht hätte: Auf der Rückseite der Postanweisungskarte fehlte der gedruckte Vermerk: „Gedruckt in der Reichsdruckerei“. Da dieser Zusatz mangelte, wurde das Postanweisungsbild für veraltet und unverwendbar erklärt. Wer also im Besitze von Postanweisungskarten ist, überzeuge sich vor der Benutzung davon, ob auf demselben die Druckfirma angegeben ist. — Geschlechtstage. Der 12. Geschlechtstag der von Rostitz wird am 5. October d. J. in Dresden, Kaiser Wilhelm-Platz 10, der Geschlechtstag der von Uchtritz am 28. September ebenfalls zu Dresden im Hotel „zum Kronprinz“ abgehalten. Am Vorabend des zuletzt genannten Geschlechtstages findet ebenfalls eine vorläufige Begrüßung statt.

Schnellzüge. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat in einem Erlasse an die königl. Eisenbahn-Directionen vom 21. August bestimmt, daß in Gemäßheit des Beschlusses der Winterfahrplan-Conferenz in Zinterlaken am 18. und 19. Juni künftighin alle schnellfahrenden Züge, bei welchen erhöhte Fahrpreise erhoben werden mit „Schnellzug“ bezeichnet werden.

Verheirathete Rekruten. So wenig es sich auch empfiehlt, daß ausgebildete Rekruten sich vor ihrer Einstellung zum activen Dienst verheirathen, so kommt es dennoch nicht selten vor, daß Ehen vor der erwähnten Einstellung geschlossen werden. Der Bezirks-Commandeur hat zunächst einen Consens zu ertheilen, doch entsteht durch diesen weder für die Ehefrau des betreffenden Rekruten, noch für die aus der Ehe entsprossenen Kinder ein Anspruch auf Unterstützung durch den Staat oder die Gemeinden, auch wird während der activen Dienstzeit keine Rücksicht auf die Verheirathung genommen, sondern der Betreffende als unverheirathet betrachtet.

Eine wichtige Streitfrage ist kürzlich durch das Ober-Verwaltungsgericht entschieden worden. Es handelt sich nämlich darum, ob der Bürgermeister berechtigt sei, gegen die Mitglieder der Magistratscollegium die Verweise als Disciplinarstrafen zu verhängen. Das Ober-Verwaltungsgericht entschied in einem weiter unten angegebenen Falle, daß im Geltungsbereiche der Städteordnung die auf der Spitze der städtischen Verwaltung stehenden Bürgermeister befugt sind, Warnungen und Verweise gegen Magistratsmitglieder zu verhängen. Der Beigeordnete einer schlesischen Stadt, von dem Bürgermeister wegen Verletzung seiner Dienstpflichten mit einem Verweise belegt, griff diese Strafverfügung im Wege der Beschwerde und demnach der Klage mit der Behauptung an, daß dem Bürgermeister nach dem bestehenden Rechte keinerlei Disciplinar-Strafgewalt gegen Mitglieder des Magistrats zustehe. Diesen Einwand verwarf der Gerichtshof unter folgender Begründung: Der Bürgermeister leitet und beaufsichtigt den ganzen Geschäftsgang der Verwaltung und führt demgemäß auch nach § 57 der Städteordnung den Vorsitz im Magistratscollegium. Nach der ihm so angewiesenen Stellung ist der Bürgermeister auch nach diesen Gesetzen als unmittelbarer Dienstvorgesetzter der Mitglieder des Magistratscollegiums anzuerkennen. Hieraus in Verbindung mit § 18 des Disciplinargesetzes vom 21. Juli 1852 ergibt sich die Befugniß der Bürgermeister zur Verhängung von Warnungen und Verweisen gegen Magistratsmitglieder. Der Schlußsatz des § 57 a. O. steht dem zweifellos nicht entgegen, da er lediglich die Befugniß der Bürgermeister zur Verhängung von Geldbußen regelt und diese auf die Handhabung der Disciplin gegen die Gemeindebeamten, zu denen die Magistratsmitglieder nach der Terminologie der Städteordnung nicht gehören, beschränkt.

Schlesische Krebszucht. Vor einigen Jahren ist der früher so reiche Krebsstand in den schlesischen Gewässern durch die sogenannte Krebspest sehr stark geschädigt worden. Um so erfreulicher ist es, daß sich in neuester Zeit, wie aus verschiedenen Theilen der Provinz gemeldet wird, die Krebse wieder zu vermehren beginnen. Es wird nun nach Möglichkeit darauf hingewirkt, daß die Krebse nicht vorzeitig gefangen und verbraucht werden. Außerdem wird auch eine directe Vermehrung des Krebsstandes durch Aussetzung junger Krebse in geeignete Flussläufe angestrebt. So wird der Oberbürgermeister der Provinz noch im Laufe dieses Jahres im Weibesuch eine große Zahl junger, auf Staatskosten angeschaffter Krebse aussetzen lassen.

Zur Vorrichtung bei dem Gebrauch der schlesischen Streichhölzer fordert wieder einmal ein Unglücksfall auf, welcher sich dieser Tage in Brieg ereignete. Ein in den Anlagen promenirender Herr wollte sich eine Cigarre anzünden und machte es wie Viele, die beim Anzünden einer Cigarre im Freien die Schachtel ihrer schlesischen Zündhölzer berath benutzen, daß sie das angeriebene Streichholz und das Ende der Cigarre in die Hülse der Schachtel hineinhalten, aus welcher das Zündholzbehältniß zum größeren Theil herausgezogen worden ist. Wenn man darauf sieht, daß die Köpfe der Streichhölzer nach unten zu liegen kommen, ist hierbei keinerlei Gefahr. Der Betreffende hatte diese Vorrichtung außer Acht gelassen und so geschah es, daß sich in dem Augenblick, als er sein Gesicht über die Zündhölzer hielt, dieselben plötzlich mit lautem Fischen entzündeten, wobei ihm nicht nur sein dichter Vollbart fast gänzlich abbrannte, sondern auch die Augen von der in Brand gerathenen Zündmasse verlegt wurden. Der zu Rathe gezogene Arzt erklärte die Beschädigung der Augen für bedenklich.

Herbe Klagen werden laut über den Stand der Kartoffelfelder; zwar ist es mit der Kartoffelcultur nicht so schlimm, wie in dem nassen Vorjahre, immerhin aber schlimm genug. Nicht bloß in Thalmiederungen, sondern sogar auf den abschüssig gelegenen Feldern, von denen das Wasser rasch abläuft, ist ein großer Theil der Kartoffeln faul. Die Frucht hat zu viel Wasser bekommen, die Niederschläge der letzten Zeit waren zu reichlich und wurden bei der im August herrschenden Kühle von der Sonne nicht aufgezogen. Die stets feuchte Erde läßt die Reife, d. h. die Stärkgebildung, nicht eintreten und so werden die Kartoffeln entweder wässrig und beim Kochen feigig oder sie faulen und geben nur ein Schweinefutter ab. Auf billige Kartoffeln kann man also auch in diesem Jahre nicht rechnen, was im Interesse der ärmeren Bevölkerung unseres Thales, ob sie nun selbst Kartoffelparzellen bebaut oder Kartoffeln kaufen muß, gewiß zu beklagen ist.

Gummersdorf, 5. September. Das diesjährige Fest der hiesigen Kleinkinderschule findet Freitag, den 6. September, im „Landsbause“ statt und nimmt um 2 Uhr seinen Anfang.

Boigtzdorf, 4. September. Schülerspaziergang. Begünstigt von dem herrlichsten Wetter unternahm heute die hiesigen Schulen beider Confessionen in Begleitung vom Local-Schul-Inspector Herrn Pastor Lang und der Herren Lehrer Helm und Heumann einen Spaziergang nach den Hibersteinen. Nachmittags um 1 Uhr marschirte die fröhliche Schaar ab und gelangte gegen 3 Uhr am Ziele an, wofür sie sofort aus Beste bewirthet wurde. Darauf erfreuten sich die Kinder beim heiteren Spiele und sangen eine Reihe fröhlicher Lieder, bis gegen 6 Uhr der Abmarsch signalisirt wurde. Die hierauf von Herrn Pastor Lang an die Jugend gerichtete Ansprache schloß mit einem Hoch auf

Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., worauf die deutsche Nationalhymne gesungen wurde. Ein von Herrn Cantor Heumann ausgebrachtes Hoch auf Herrn Pastor Lang und seine Familie wurde von demselben auf die Herren Cantoren erwidert. Abwechslend mit Gesang und Trommelschlag marschirten die Besucher über Kafferswalden nach Hause und gelangten hier gegen 1/8 Uhr glücklich an.

Giersdorf, 4. September. Regennormstation. Unglücksfall. Nach den Aufzeichnungen der hiesigen Regennormstation hatte der Monat August wie seine Vorgänger 16 Regentage; dagegen war die Niederschlagsmenge bedeutend geringer und betrug im Ganzen 45,9 mm gegen 134,3 mm im Juli. Größte Höhe gemessen am 25. mit 11,8 mm. — Heute früh verunglückte der in der Seeliger'schen Fabrik beschäftigte Arbeiter Ernst Schwarzer dadurch, daß er beim Austräumen eines Stammes Langholz auf den Sägebock durch das Herunterfallen desselben einen doppelten Bruch des linken Unterarmes erlitt.

Arnsdorf i. N., 4. September. Konferenz. Begräbnis. Renovation. Sedanfeier. Die III. diesjährige Districts-Conferenz des Bergbezirks fand in der Arnsdorfer Oberschule unter Vorsitz des Herrn Pastor Lange-Wang statt. Lehrproben bezw. Propomenda hatten die Herren Lehrer Metz-Baberhauer, Niemer-Seiborf und Bösch-Krummhübel. Als Gäste waren die Herren Pastoren Kettner und Stoedel anwesend. Bei dem gemüthlichen Beisammensein nach der Konferenz wurde zweier Konferenzmitglieder gedacht, die durch Pensionierung oder Berufung ausgeschieden. — Heute wurde der beim Fahren durch sein Gepan verunglückte Gemüthshändler Bräuer mit militärischen Ehren zur Ruhe bestattet. — Durch Niederlegung eines Theiles der Kirchhofmauer an der katholischen Kirche ist das schöne gotische Portal freigelegt worden. An Stelle der Mauer ist ein geschmackvoller Eisengitter errichtet worden. Gleichzeitig wurde das Aeußere der Kirche entsprechend renovirt. — Der Sedanfest wurde seitens der evangelischen Schulen durch Schulfeiern, sowie am Abend unter Vorantritt des Trommler- und Pfeifercorps durch Umzug der Schulkinder festlich begangen.

Schreibershan, 3. September. Vor einiger Zeit wurde einem Gerichte, es habe der Professor Koch, im Volksmunde „Bacillen-Koch“ genannt, am Abhange des Hüttenberges unweit der sogenannten Hüttenreibe ein Grundstück erworben, um eine Villa zu erbauen, dadurch neue Nahrung zugeführt, daß ein bezügl. Reserat in Zeitungen erschien, welches in unrichtigen Kreisen großes Befremden hervorrief. Schon ein Blick in die Fremdenliste genügt, daß man es im vorliegenden Falle nicht mit dem Entdecker des Bacillus, Herrn Professor Dr. Robert Koch, sondern mit seinem Namensvetter und Kollegen, Herrn Professor Hugo Koch, zu thun hat.

Seifersdorf, 4. September. Sedanfest. Lehrerverein. Vergangenen Sonntag wurde auch in hiesiger Gemeinde das Sedanfest gefeiert. Eingeleitet wurde das Fest am Vorabend durch Zapfenstreich und Fackelzug durch das reich illuminierte Dorf. Sonntag früh hielt der Militär-Verein Kirchenparade ab und Nachmittag erfolgte der Ausmarsch nach dem Festplatz. Hier hielt der Militär-Verein sein Königschießen ab, wobei sich der Glöckner und Handelsmann J. Schwarzer die Königswürde erwarb. Die Schulkinder erhielten Geschenke und wurden mit Semmel und Wurst bewirthet. Unter fröhlichen Spielen schwand der Tag dahin. Bei einbrechender Dunkelheit wurde nach dem Kriegerdenkmal marschirt. Herr Pastor Nibel brachte ein dreimaliges Hoch auf unseren Kaiser aus, in welches Alle begeistert einstimmten. Herr Gemeinde-Vorsteher Runge dankte dem Herrn Pastor und dem Militär-Verein, Cantor Ditz dem Schul-Vorstand und der Gemeinde. Ein stilles Vaterunier für die Gefallenen und der Gesang des Liedes: „Nun danket Alle Gott“ beschloß die Feier. — Heut findet in Verbißdorf im Stephan'schen Gasthose die 7. Sitzung des Lehrervereins Schönau (Oberkreis) statt.

Schmiedeburg, 4. September. Verschiedenes. Zur Feier des Tages von Sedan marschirte der hiesige Militär-Begräbnis-Verein am vorigen Sonntag Nachmittag nach Werner's Hotel in Zillertal. Hier gedachte der Vereinselbweibel, Herr Kürschnermeister Leopold, in warmen Worten des Gründers des deutschen Reiches, Wilhelm I., sowie seines Nachfolgers Friedrich III. Mit der Aufforderung, auch dem jetzigen Regenten treu zu dienen und mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß die Ansprache, worauf fröhliches Beisammensein folgte. Der Rückmarsch wurde um 9 Uhr Abends angetreten. — Am Abend des 2. September veranstaltete der Männer-Turn-Verein eine Feier im Hotel „zum Preussischen Hofe“. Zunächst gedachte Herr Stadtkammerer Schmidt in begeisterten Worten der Bedeutung des Tages, hierauf erstattete Herr Lithograph Knippel, welcher in der Schlacht bei Sedan mitgekämpft, einen ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse; außerdem wurden eine Anzahl Lieder zur Feier des Tages gesungen. — Das am vorigen Sonntag von Herrn Cantor Teige ausgeführte Kirchenconcert hat trotz des geringen Eintrittsgeldes von 30 Pfennigen eine Einnahme von 68,90 M. ergeben, welche Summe nach Abzug der Unkosten dem Orgelbaufonds überwiesen werden wird. — In der hiesigen Natural-Versorgungs-Station erhielten im vorigen Monat 8 Personen Frühstück, 84 Personen Mittagbrot und 158 Personen Abendbrot und Nachtquartier. Für diese 250 Personen wurden 52,90 Mark verausgabt. — Der Monats-Abschluß der Regennorm-Station hat für den verfloffenen Monat eine Gesamt-Regennorm von 71,36 Millimeter ergeben. Der meiste Regen mit 23 1/2 Millimeter wurde am 12. gemessen. Es hat im Monat August überhaupt an 13 Tagen geregnet. Am 2 Tagen war Nebel, an zweien davon zu verzeichnen. — Der Koppentwirth, Herr Pohl, gedenkt in diesem Jahre, wenn es das Wetter nur irgend zuläßt, bis in den October hinein auf der Koppe zu verweilen. — Am nächsten Sonnabend wird der Unterricht in den hiesigen städtischen Schulen der Manöver-Truppen-Durchmärsche wegen ausfallen.

Hohenfriedberg, 4. September. Verhaftung. Sedanfest. Auf Veranlassung der königl. Staatsanwaltschaft zu Hirschberg wurde am 31. August der Obsthüter Hohaus aus Dese, Kreis Striegau, welcher am 25. August den Ziegelarbeiter Weiß aus Freiburg in der Mühlendörfer Allee durch einen Revolverbeschuß verwundete, durch den hiesigen königl. Wachtmeister Herrn Flaschel verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß nach Bolkenshain überführt. — Am 2. September wurde das Sedanfest in üblicher Weise hier gefeiert.

Lauban, 4. September. Feuer. Gestern Abend wurde in Ober-Steinrich hiesigen Kreises eine Dominialschneide mit sämtlichen Getreidevorräthen ein Raub der Flammen. — Ebenfalls am gestrigen Tage brannte in Dertmannsdorf die Büttner'sche Häuslerstelle total nieder. Ein Schulfahrer, welcher mit Streichhölzern spielte, soll das Feuer veranlaßt haben.

Görlitz, 4. September. Patriotisches Festspiel. Heute haben die Hauptproben für die Aufführungen des Dr. Falkenhain'schen Festspiels: „Hohenstaufen und Hohenzollern“ begonnen. Die Aufführungen selbst nehmen Freitag, den

6. September, im Wilhelmstheater ihren Anfang. Die Zahl der Mitwirkenden beläuft sich auf 300 Personen. Das diesmalige Festspiel übt übrigens eine kaum geringere Anziehungskraft aus, wie das religiöse vor 2 Jahren. Jetzt sind es vorzugsweise die Schulen, Vereine und Corporationen, die in corpore den Auführungen beizubohnen werden. Aus Zittau, Löbau, Reichenberg, Reichenbach, Lauban, Penzig u. s. w. haben Directoren der Schulen, Leiter von Fabriken, Vereinen u. s. w. bereits Billets, die ihnen zu ermäßigten Preisen gewährt werden, bestellt. Daß der Ertrag der Aufführung zum Besten des in der Ruhmeshalle zum Ausdruck kommenden Zwei-Kaiser-Denkmal bestimmt ist, wird bereits bekannt sein.

Penzig, 3. September. Heute verunglückte der Arbeiter Gottlieb Wirth von hier bei den Erbarbeiten, welche in der Nähe der hiesigen Actien-Glashütte behufs Anlegung eines Anschlußgeleises ausgeführt werden, durch eine sogenannte Kipplovrv. Wirth hat an einer Seite der beladenen Lovrv mit geschoben, wobei diese umgekippt ist und den Mann so heftig an den Kopf geschlagen hat, daß dieser gleich auf der Stelle todt liegen blieb.

Nohlfurt, 3. September. Heute früh wurde von einem Kellner des hiesigen Bahnhofrestaurant ein Fremder, der in einem Zimmer der Restauration übernachtet hatte, todt im Bette aufgefunden. Neben dem Bette auf einem Stuhle stand ein Fläschchen mit der Aufschrift „Gift“. Es scheint demnach Vergiftung vorzuliegen. Neben der Leiche lag ein Brief, welchen der Verstorbene vor seinem Tode an seine Frau geschrieben hatte. Aus seinen Papieren stellte sich heraus, daß es der Drogenhändler Blankenbeim aus Frankfurt a. D. sei. Als Motiv der traurigen That dürften wohl ungünstige Geschäftsverhältnisse anzusehen sein.

p. Sagan, 4. September. Feuer. Schwere Unglücksfälle. In Heiligensee hiesigen Kreises brannte vorgestern das Gehöft des Scholtiseibesizers Herrn Besser vollständig nieder. Das Vieh und ein Theil des Mobilars und Wirthschaftsgeräthes wurde gerettet. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Mednis hiesigen Kreises. Der Arbeiter Stiller stürzte in einer Höhe von zwei Stockwerken im Mieschelschen Gasthose herunter. Derselbe schlug so unglücklich auf den senkrecht stehenden Stiel einer Hacke, daß ihm der Stiel durch die linke Wange hindurch zur Mundöffnung 1 1/2 Fuß herausfiel. Der Bedauernswerthe, welcher auch mehrere andere schwere Verletzungen erlitt, wurde in das hiesige Dorotheen-Hospital übergeführt.

Breslau. Von einer kolossalen Millionen-Erbchaft, die einem in Karlsbad practizierenden Arzte aus Breslau, dem Dr. Bollner, aus America zugefallen sein soll, weiß der Carl. Sprudel zu berichten. Derselben sollen nicht weniger als 20 Millionen Mark aus der Hinterlassenschaft eines im Jahre 1848 gestorbenen Verwandten zugefallen sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

kleine Mittheilungen aus der Provinz. In Kaiser verunglückten am Sedantage bei einer Feuerwehrrübung mit der großen Leiter und dem Rettungstorb drei Knaben und ein Feuerwehrrmann. — In Zabrze ertrank am 30. v. Mts. in einer Senkgrube der an Krämpfen leidende Hüttenarbeiter Paul Jawored. — Ein Knabe aus der Umgegend von Grünberg hatte bei den Manövern zwei Platz-Patronen gefunden. Beim Aufklopfen derselben explodirte eine derselben, wodurch dem Knaben die eine Hand zerrissen wurde. — In Kutschabowitz bei Wohlau erschoss aus Unvorsichtigkeit beim Reinigen et. Gesewehrs ein 14jähriger Knabe seinen 12jährigen Bruder. — Die Hof- und Stadt-Apotheke in Liegnitz ist von Herrn Hof-Apotheker Schumann an Herrn Apotheker Zerfel für 480000 Mt. verkauft worden. — Der Schmiedemeister Hentschel aus Scharten-dorf bei Grünberg hat sich aus Furcht vor einem gegen ihn eingeleiteten Strafverfahren mit Salpetersäure vergiftet. — In der Nähe von Dittschau kam bei dem Brande ihres Wohnhauses die Frau des Bolleinhalmers Kother in den Flammen um.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Die Anmeldungen zum Stockholmer Orientalistencongreß, welcher am 2. September eröffnet worden ist, belaufen sich auf 510, von welchen 68 auf Deutschland, 62 auf England, 33 auf Frankreich, 30 auf Oesterreich, 49 auf Italien, 20 auf Amerika, 4 auf Belgien, 19 auf Rußland, 24 auf die Türkei, 27 auf Holland nebst Holländisch-Indien, 1 auf Serbien, 3 auf Portugal, 4 auf Finnland, 2 auf Griechenland, 8 auf Indien, 3 auf Japan, 3 auf Persien, 2 auf Siam, und 1 auf Brasilien fallen. Scandinavien selbst ist mit 113 Gelehrten vertreten.

Die Festlichkeit, welche König Oscar von Schweden den Mitgliedern des Orientalistencongresses am Montag Abend auf Schloß Drottningholm gab, verlief glänzend. Der König feierte in einem Toast den Congreß als eine Vereinigung des Orients mit dem Occident. Der persische Gesandte in Constantinopel antwortete mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den König.

Der König der Falschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Bellet.

(64. Fortsetzung.)

Susanne hatte sich von ihrem Plage erhoben und stand aufrecht da, an die Brüstung des Fensters hinter ihr gelehnt, mit wogender Brust, die Lippen fest aufeinander gepreßt, als müsse sie damit ihre Worte zurückdrängen, die Augen unverrückt auf das bleiche Gesicht des Angeklagten geheftet.

Lucien fuhr fort:

„Während dreier Jahre duldete ich, ohne zu klagen. Und ich duldete schwer, meine Herrn Geschworenen, wie Sie begreifen werden, wenn sie erwägen, was ich gewesen, was ich verloren, was ich geworden war. Man bewies mir einige Rücksicht, es ist wahr, und ich zolle der Zuchthausverwaltung meinen innigsten Dank dafür. Allein welche Rücksichten durfte man im Zuchthause erweisen? Man gestattete mir in einer Zelle allein zu schlafen und verwendete mich zu Schreibarbeiten, anstatt als Korbslechter. Diese Bevorzugung genügte, mir den Meid und Haß der anderen Sträflinge zuzuziehen. Es kam hinzu, daß meine Begnadigung in Aussicht stand. Sie war zugesagt worden, ich glaubte bereits meine Gefangenschaft nur noch nach Stunden rechnen zu

dürfen . . . da plötzlich fuhr abermals eine neue Catastrophe, diese neue Anklage, als ein vernichtender Blitzstrahl auf mich hernieder. Und wiederum, meine Herren, bin ich unschuldig . . . ich schwöre Ihnen, daß ich unschuldig bin!“

Er machte eine Pause, um neue Kraft zu sammeln und fuhr dann ruhiger fort:

„Was soll ich Ihnen, um meine Unschuld zu beweisen, anführen, das mein Herr Vertheidiger nicht schon hervorgehoben hätte! Wenn er Sie nicht zu überzeugen vermochte, das, was ich sagen will, hat nicht den Zweck, Sie juridisch zu überzeugen, es ist nicht an die kalte Vernunft, es ist an Ihr Mensehengefühl, an Ihr Herz gerichtet. Sollten Sie mich ohne directen Beweis, denn selbst meine Gegner wagen nicht zu behaupten, daß sie mich gesehen hätten, das Portefeuille entwenden, es in dem Tische verbergen . . . auf bloße Wahrscheinlichkeit hin, die so oft täuscht, würde ich verurtheilt werden, meinen früheren Proceß als einen Verdachtsgrund gegen mich, auf den hier einzugehen mir verwehrt wird. Ich bin in einem Alter, in welchem die Freiheit, die Freuden des Lebens doppelt kostbar werden, da man mit der Zeit, die uns zugemessen ist, zu geizen anfängt. Ich habe dort jenseits der Gefängnißmauern in der Außenwelt liebe Wesen, die meiner harren, an mich glauben, mich zu sich rufen und meiner bedürfen . . . soll mich bis zum Greisenalter der Kerker umschließen, mich von meinen Lieben fernhalten, bis der Tod das Werk des Kerkers vollendet und mich ihnen für immer entzieht? Soll ich erbarmungslos der Verzweiflung preisgegeben werden? Meine Herrn Geschworenen, ich bitte sie ein letztesmal bei Ihrem Gewissen, Ihrem Mensehengefühl und allem Guten, das in Ihnen lebt: verdammen Sie mich nicht abermals wegen eines Verbrechens, daß ich nicht begangen . . . ich rufe ihre Gnade nicht an, denn ich bin unschuldig; ich bitte um Ihre Gerechtigkeit, denn es ist nicht bewiesen, das ich verübt habe, was mir zur Last gelegt wird!“

Die Brust wogend, den Oberkörper etwas vorgebeugt, die Augen starr auf den Sprechenden geheftet, die Lippen halb geöffnet und sie leicht bewegend, als begleite sie jedes seiner Worte mit leisem Flüsterton, versagte Susanne Luciens Rede mit verzehrender Spannung, sah nur ihn, hörte nur, was er gesagt, noch nachdem er längst geendet und schweigend auf seinen Platz zurückgesunken war.

Die Debatten waren geschlossen, es folgte das Resümee des Präsidenten, rein sachlich, die moralischen Momente nur leicht berührend, unverkennbar sich der Auffassung des Falles zuneigend, die man zuvor vom Staatsanwalt gehört. Dann zogen sich die Geschworenen in ihr Berathungszimmer zurück, das Publikum sich selbst überlassen, begann seine Meinungen über die Sache auszutauschen, seine Vermuthungen über den Ausfall des Urtheils zu äußern.

„Was denken Sie über die Entscheidung?“ fragte in der Nähe Susannes ein Journalist einen neben ihm sitzenden Advocaten.

„Ich bin mir noch nicht klar, wie sie lauten wird,“ antwortete dieser kopfschüttelnd. „Ich würde an eine Freisprechung glauben, wenn das Resümee des Präsidenten nicht gewesen wäre. Lecomte hat nicht schlecht gesprochen und seine Rede hatte Eindruck gemacht. Aber dieses brillante Resümee des Präsidenten scheint den Effect verwischt zu haben . . . so kühl, abgemessen, trocken sachlich, mit den nicht zu mißzuverstehenden Hinweisen auf die Argumente des Staatsanwalts . . . ich glaube, die Sache steht schlecht für den Angeklagten.“

Susanne hörte das alles und ihre innere Erregung stieg auf das höchste; ihre Nerven waren bis zum Zerreißen angespannt, ihre ganze Seele Erwartung, Furcht, Bangen, Hoffen!

Plötzlich ertönte ein Klingel, die Stille im Saale stellte sich wie mit einem Zauberstrahl her, die Jury trat wieder ein und stellte sich in ihrer Loge auf. Ein Herr in schwarzer Kleidung, der Obmann der Geschworenen, that einen Schritt vorwärts, legte die Hand auf die linke Brust und sagte mit erhobener Stimme:

„Auf meine Ehre und mein Gewissen, vor Gott und den Menschen: der Spruch der Jury lautet: „Ja, der Angeklagte ist schuldig, und ferner: es sind zu Gunsten des Angeklagten mildernde Umstände vorhanden.“

Lucien Lecomte wurde hereingeführt; der Gerichtschreiber las ihm das Verdict der Geschworenen vor. Der Angeklagte wurde gefragt, ob er hinsichtlich der über ihn zu erkennenden Strafe etwas anzuführen habe.

„Nichts!“ erwiderte Lucien kalt und sein Blick, der sich auf Susanne richtete, verlief diese nicht mehr.

Der Gerichtshof berieth, ohne sich aus dem Saal zurückzuziehen, hinter Stühlen stehend. Nach kurzer Zeit nahm er seine Plätze wieder ein und der Präsident, den Gesetzes-Paragrafen vorlesend, auf den sich das Erkenntniß stützte, verkündete den Spruch des Gerichts. Es verurtheilte Lucien Lecomte zu einer Gefängnißstrafe

von 5 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht für eine gleiche Zeitdauer.

Der Verurtheilte wurde durch Gensdarmen fortgeführt. Sein letzter Blick, indem er den Saal verließ, galt Susanne, die ihm Adieu winkte und zulächelte, während ihr Herz blutete und die zurückgehaltenen Thränen aus ihren Augen stürzten, sobald der Hinweggeführte hinter der sich schließenden Thür verschwunden war.

Achtes Capitel.

Der Saal war leer; Richter, Geschworene, Zeugen, Advocaten und Publikum waren gegangen. Einsam auf ihrem Platz saß nur noch Susanne, bewegungslos, den Blick auf die jetzt leere Anklagebank geheftet, auf der sie Lucien gesehen.

Cesarine, die hinausgeritt war, um ihren Gatten zu treffen und ihn nach einem Fiafer zu schicken, mußte bei ihrer Rückkehr das willenlose junge Mädchen führen, um sie zum Verlassen des Saales zu bestimmen. Susanne folgte ihrer Leitung stumm, fast schien es: unbewußt, — gleichgiltig, wohin man sie bringe.

Man hatte zu eilen, um den letzten Zug nach Paris noch zu erreichen.

Dank Herrn Petithommes Energie jedoch, der einen Fiafer herbeigeschafft, traf man noch rechtzeitig auf dem Bahnhofe ein, und wenige Minuten später setzte sich der Zug in Bewegung.

Susanne bewahrte während der Fahrt ihr Schweigen. Regungslos in einer Ecke ihres Coupées zurückgelehnt, blickte sie starr vor sich hin. Woran dachte sie? Suchte sie nach einem Mittel, ihren Dufel wiederzusehen, ihm beizustehen, ihm zu helfen? Tausend Gedanken kreuzten sich in ihrem Kopf, jagten einander, strebten in wildem Gewirr danach, Ordnung und feste Gestalt zu gewinnen, die ihnen ihr erschöpfter, aufgeregter Kopf noch nicht zu geben vermochte.

Die treue Cesarine wich auch in Paris nicht von ihrer Seite. Sie begleitete sie nach Hause und brachte die Nacht bei ihr zu, angekleidet auf einem Lehnstuhl neben Susannes Lager ruhend.

Am andern Morgen, als sich das junge Mädchen erhoben und kurze Zeit noch in tiefes Nachdenken versunken zugebracht, schritt sie plötzlich entschlossen zu ihrem Schreibtisch und warf folgende Depeſche auf ein Blatt Papier:

„Lionel Murdon, per Adresse Lord Murdon, Piccadilly, London.“

Sie sollen mir einen wichtigen Dienst erweisen. Ich appellire an Ihre Opferwilligkeit, Ihre Freundschaft. Eilen Sie zu mir.

Susanne de Buffine.“

Soeben trat Madame Petithomme, die sich bereits dienstwillig mit Wirthschaftsangelegenheiten beschäftigt hatte, wieder ins Zimmer.

Susanne wendete sich an sie.

„Erweisen Sie mir eine Gefälligkeit, meine liebe Freundin,“ sagte das junge Mädchen ruhig, der kleinen Frau herzlich die Hand reichend. „Gehen Sie unverzüglich persönlich zu dem nächsten Telegraphenbureau und geben diese Depeſche auf. Dann kehren Sie zu mir zurück, ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Cesarine blickte sie unruhig an, erstaunt, sie so ruhig, gefaßt und sicher zu finden gegenüber jener lähmenden, vernichtenden Aufregung, in der sie das junge Mädchen gestern nach dem Schlusse der Verhandlung gesehen.

Susanne verstand ihren fragenden Blick. „Beunruhigen Sie sich nicht, der Bann ist gebrochen,“ sagte sie. „Das Fieber ist gewichen, meine Festigkeit wieder-gekehrt. Ich will ruhig sein, um für ihn handeln zu können, für ihn, dem all mein Denken und Ihun gehören soll. Er ist verurtheilt worden — wohlan, es ist dies eine vollendete Thatsache, mit der wir zu rechnen haben, weiter nichts. Lassen Sie mich die Einzelheiten wissen, deren ich noch bedarf. Wo wird er diese fünf Jahre zubringen, zu denen man ihn verurtheilt hat? In Melun?“

„Nein; Melun ist ein Zuchthaus und sein Urtheil lautet nur auf Gefängniß. Ein solches Haus ist weniger streng als das Zuchthaus.“

„Desto besser. Man wird ihn also in ein Gefängniß überführen?“

„Ach Gott, nein doch, meine liebe Nemste; vorläufig noch nicht! In zwei und einem halben Jahr! Er hat ja noch den Rest seiner früheren Strafe zu verbüßen, die auf Zuchthaus lautet!“

„Ah, ich weiß genug. Er wird also vorläufig ohne Zweifel in Melun bleiben. Haben Sie Dank für Ihre Auskunft. Gehen Sie jetzt zum Telegraphenamt, wollen Sie? Diese Depeſche ist wichtig und eilt sehr. Wenn sie unverzüglich befördert wird, kann der Freund, den ich durch dieselbe zu mir rufe, morgen hier sein, und wir haben keine Zeit zu verlieren, keinen Tag, keine Stunde!“

Madame Petithomme entfernte sich mit großer Eilfertigkeit, um dem an sie gestellten Verlangen zu genügen. Susanne zögerte noch einen Augenblick sinnend, nachdem die kleine Frau gegangen, dann schien sie einen raschen Entschluß zu fassen, verlief das Zimmer, stieg die Treppe hinab und schritt über einen kleinen Hofraum hinweg

nach dem Atelier ihres Vaters, das durch den Hof von dem Häuschen getrennt, jenseits desselben in einem kleinen Nebengebäude lag. Ihr Vater war, wie sie von der Dienerin vernommen, Morgens gegen acht Uhr nach Hause zurückgekehrt und hatte sich statt auf sein Zimmer sofort in sein Atelier begeben.

Sie pochte an die Thür, er antwortete nicht. Ohne Zweifel hatte er sich, nach der durchwachten Nacht ermüdet, in seinem Atelier niedergelegt und schlief. Susanne öffnete die Thür und trat ein.

Sie hatte sich nicht getäuscht. Er lag angekleidet auf dem kleinen Sopha des Ateliers, in tiefen Schlaf versunken.

Ja, er schlief. Um acht Uhr Morgens nach einem aufgeregten Umherwandeln in den Straßen, das er der durchspielten Nacht hatte folgen lassen, nach Hause zurückgekehrt, wagte es Susanne nicht, sein Zimmer aufzusuchen, um von Susanne nicht bemerkt zu werden und ihren Verdacht rege zu machen.

Er zog sich deshalb in sein Atelier zurück, wo man ihn mit Arbeiten beschäftigt glauben mußte, saß dort aber sofort auf das Sofa nieder. Hier schlief er, wie er damals vor vier Jahren nach den durchwachten, durchspielten, aufreibenden Nächten seine Morgen zu verschlafen pflegte, um der Natur ihren Tribut zu zollen und die nothwendigen Kräfte wiederzugewinnen, um in einigen späten Stunden todtenähnlichen Schlafes der Abspannung, seine Verzweiflung, seinen Ingrimm gegen das treulose Glück, seine Reue und Gewissensbisse zu vergessen. Er schlief heute wie ehemals, aus demselben Grunde und zu demselben Zweck, denn in zwei durchwachten Nächten hatte er abermals alles verspielt, das er besessen, und noch mehr dazu: seine gewonnenen zweihundertfünfzigtausend Franc, zehntausend Franc, die er aufs Neue von dem Director des Clubs, und tausend Louisdor, die er von Murad entliehen.

Ein Ausruf Susannes erweckte ihn aus seinem Schlaf. Er fuhr hastig empor, erkannte seine Tochter und sagte rasch, um seine Verwirrung zu verbergen.

„Ich danke Dir, es ist gut, daß Du mich weckst. Ich leide seit einiger Zeit an einer gewissen Mattigkeit, die mich leicht in Schlummer versinken läßt. Es muß eine nervöse Abspannung sein.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Herr Redacteur in Stellvertretung.

Humoreske von H. d'Altona. (3. Fortsetzung.)

Am Stammtische herrschte eine Schwüle, die ihm unerkennbar war. Erst allmählich wurde hier und da ein Wort von Nachbar zu Nachbar gewechselt, sobald Thymian jedoch den Versuch machte, in die Unterhaltung einzugreifen, verstummte das Gespräch und man fertigte ihn mit einer frostigen Antwort ab.

Das Gefühl der Enttäuschung in der Brust Thymians machte dem unbändigsten Zorne Platz und als endlich der pensionirte Obercontrolleur mit einer nicht mißzuverstehenden Anspielung von Leuten sprach, die alles verstehen wollen und, wenn es zum Klappen käme, bewiesen, daß sie nichts verstanden, erhob er sich und forderte mit wutherslickter Stimme den alten Herrn auf, sich deutlicher zu erklären.

Der von Thymian Herausgeforderte war als ein Hitzkopf bekannt. Mit einem Ruck schnellte er in die Höhe, warf seinem Gegenüber einen Blick voller Indignation zu und schleuderte ihm die Worte entgegen: „Leuten, welche für Zala'sche Romane Propaganda machen, erkläre ich überhaupt nichts, die stehen zu tief unter mir. Fritz, zahlen.“

Der Bann des unheimlichen Schweigens war gebrochen.

„Mit Leuten, die so wenig auf conservative Politik halten, daß sie gegen ein Volk hegen, dessen Freundschaft zu suchen das Bestreben unserer Regierung ist, kann man keinen Umgang mehr pflegen,“ knurrte, sich erhebend, Stadtrath Müller. — „Sie verstehen einen Quark von den deutsch-russischen Beziehungen, Herr! Fritz ich werde auch zahlen!“

„Wenn Sie eine besondere Schwäche für die „Harmonie“ haben, ist das ja Ihre Sache,“ streckte sich die lange Gestalt des Tuchhändlers Lehmann empor — „Aber wenn Sie die Harmonie als den vielseitigsten, regsamsten Verein in Nesselort im „Merkur“ vergöttern, so geschieht das auf Kosten der anderen Vereine und das läßt sich „Deon,“ dessen Vorsitzender zu sein ich die Ehre habe, nicht gefallen. Fritz, ich habe drei Glas und einen Schnitt!“

„Fritz, hier ist Geld! Ich sitze nicht gern mit so verbohrten Menschen zusammen, welche einen allgemein und hervorragend nützlichen Sport, wie es der des Radfahrens ist, gemeinschaftlich nennen. Ich bin auch Velocipedist, auf einem Kanguruh sogar! Wir werden Sie verklagen, verstehen Sie, Sie?“ belferte der Uhr-

macher Zeigel, indem er schwerfällig den umfangreichen Leib hinter dem Tische hervorhob.

In würdiger Grandezza erhob sich der Fünfte der Runde, der pensionirte Polizeirath Stübing. „Fritz, hier sind eine Mark zwanzig. Ich hätte in Ihnen, mein Herr Thymian, keinen Anhänger der Radicaalen gesucht, man wird es sich schuldig sein, dem Verkehr mit Ihnen engere Schranken zu setzen!“

„Nun wird's mir aber zu bunt,“ schrie Thymian auf und krachend fuhr seine Faust auf den Tisch. „Ich radical? Wieso und woher?“

„Ihr heutiger Artikel gegen die Polizeiorgane untergräbt jegliche Autorität“ — versetzte würdevoll der Ex-polizeirath. „Thut mir leid um Sie, wird Ihnen sicher eine Anklage wegen Beamtenebeidigung zuziehen. Empfehle mich!“

Schon längere Zeit wetterleuchtete es in dem Antlitz des Tricotagenhändlers Sonnenberg, ein verhaltener Ingrimm. Nun richtete auch er sich auf und fuhr mit vorgestrecktem Haupt in der Stellung des Panthers, der dem Kameel an die Kehle springen will, den allseitig Angefeindeten an: „Herr! Haben Sie eine Ahnung von Strumpfbändern und Blutcirculation? Nein, sage ich, davon haben Sie keine Ahnung, auch nicht die geringste Idee von Ahnung haben Sie. Sonst würden Sie nicht solch ungewaschenes Zeug zusammenschreiben. Verderben Sie meinewegen anderen Leuten das Geschäft, ich mag nicht mit Heuchlern zusammensitzen, die das Wohl der Bürgerschaft auf den Lippen tragen und dabei den Wohlstand ehrlicher Geschäftsleute zu untergraben suchen! Adieu!“

Betäubt, verwirrt als wären ihm zwanzig Eimer Wasser, einer nach dem andern über den Kopf ausgegossen, saß Thymian da.

Er war allein am Stammtische. Die wenigen Gäste an den übrigen Tischen der Gaststube schickten mit hämischen Lächeln zu ihm hinüber. Er kam sich vor wie ein Ausgestoßener der Gesellschaft.

Schmerz und Wuth kochten in seiner Seele. Das also war die Frucht seines Strebens, es Allen recht zu machen.

Mit einem schweren Seufzer erhob er sich und ging langsam seinem Heime zu. Als er sich spät unter heftigen Kopfschmerzen zur Ruhe begab, hatte er die Ueberzeugung, daß kein Tag seines Lebens für ihn so reich an Enttäuschungen gewesen, als der heutige, welcher ihn in seiner Glorie als stellvertretender Redacteur gesehen hatte. Mit langsamen Schritten, welche sein inneres Widerstreben sichtlich verriethen, schlenderte Thymian am anderen Morgen dem Redaktionsbureau zu. Vor der Thür begegnete ihm der Metteur, in dessen Augen es von verhaltener Bosheit bligte, als er Thymian zuraunte:

„Herr Redacteur, da drinnen wartet ein Besuch bereits seit einer halben Stunde; der führt, glaube ich, nichts Gutes im Schilde.“

Den Busen geschwängert von banger Ahnung, öffnete Thymian die Pforte seines Laboratoriums. Erschrocken fuhr er einen Schritt zurück. Eine Dame in phantastischem Costüme, eine Hümengestalt, einen pyramidenförmigen Hut auf dem schwarzen, fettglänzenden Kraushaare, dessen Spitze fast die Decke des Zimmers berührte, trat ihm entgegen. Die grauen Lippen eng zusammengekniffen, den stehenden Blick drohend in die Augen Thymians bohrend, donnerte sie ihn mit einer Stimme an, die wie das Echo der Posaunen von Jericho klang:

„Sie sind der Redacteur des „Merkur“?“

„Zu dienen, meine Gnädige.“

„So! Wissen Sie, wer ich bin?“

„Ich habe nicht die Ehre. Wollen Sie mir nicht gütigst —“

„Ich bin die erste Heldin des Thalia-Theaters. Sie haben in Ihrem gestrigen Blatte das nichtige Ding, die sich fälschlicher Weise für eine erste Liebhaberin ausgebende Dilettantin, die Platter, als die erste Kraft unseres Ensembles bezeichnet. Wollen Sie das zurücknehmen? Ich frage Sie, ich, Fräulein Jugurtha Prokini, erste Heroine und stellvertretende Directorin in deren Abwesenheit!“

Die empörte Heldin fuchelte drohend mit dem Regenschirme vor den Augen Thymian's herum und zeigte dabei Arme, um deren Muskeln ein Achilles sie beneidet haben würde.

„Aber, meine Gnä — Gnädige —“ stammelte Thymian, Schritt um Schritt vor den funkelnden Augen des Heldenweibes zurückweichend, „ich — ich — weiß —“

„Herr Redacteur, die Leute warten auf Manuscript“, tönte es in die Redaktionsstube hinein.

„Wollen Sie das zurücknehmen oder nicht? Wollen Sie das berichtigen oder nicht?“ pfauchte die aufgebrauchte Dame mit beängstigenden Gesten.

„Ja, ja!“ stotterte der Bedrohte. „Sie sehen — ich — meine Zeit —“

„Also ich, ich bin die erste Kraft des Thalia-Theaters und nicht diese Schminkefrippe! Verstanden? Und wenn Sie mir keine Genugthuung geben, stelle ich mich morgen hier wieder ein!“

Sie rauschte hinaus wie ein Drachen, welchen plötzlich ein kräftiger Windstoß über das Feld jagt.

„Herr Thymian, ich muß aber wirklich was zum Setzen haben!“ murrte der Metteur.

Auf dem Tische lag ein Circular. „An die geehrte Redaction“, lautete die Ueberschrift. Thymian schob es dem Mahner mit einem wüthenden Blicke hin.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Ueber einen Gegenstand, der besonders unsere Leserinnen interessieren dürfte, das Bronciren der Gräser, bringt das 17. Heft der Zeitschrift Der Stein der Weisen einen Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen: Man nehme stets die feinste Körnung Bronze, etwa Nr. 2000, wenn sie auch etwas theuer ist. Zum Bronciren eignen sich sehr zarte Gräser nicht, wohl aber namentlich die starkrippigen und walzenförmigen, einschließlic der Getreidearten. Das Bronciren selbst erfordert eine große Uebung und Aufmerksamkeit. Man thut daher gut, mit den viel wohlfeileren Broncenachahmungen anzufangen. Die Hauptschwierigkeit bildet das Auftragen des Klebestoffes, welcher das Haften der Bronze bewirken soll. Der beste Klebestoff für größere Gräser ist sehr dünnflüssiger Kopalack, für zartere eine stark verdünnte Lösung von arabischem Gummi. Man zieht die Gräser durch die Lösung, steckt sie nacheinander einzeln durch die Maschen eines Gittergestells mit Füßen, so daß sie sich nicht berühren, und bringt das Ganze an einen luftigen Ort. Nun gilt es, den Augenblick abzuwarten, wo der Klebestoff genügend getrocknet ist. Ist er zu trocken, so haftet die Bronze nicht; ist er dagegen noch zu naß, so saugt er zu viel Bronze auf. Die Bronze bringt man mittels eines feinen Haarpinsels auf die Gräser, worauf man jede Rispe wieder in das Drahtgestell steckt und sie trocknen läßt. Sind die Gräser sehr zart, so muß man ihnen die Bronze durch Bestäubung mittheilen, was mittels eines feinen Haarsiebes oder auch mit einem Zerstäuber geschieht. Hierzu stellt man das Gestell mit den Gräsern auf eine Papierunterlage, damit man die überflüssige Bronze wieder einsammeln kann. Ein billiger Ersatz für die theure echte Bronze ist gefärbtes, vergoldetes und versilbertes Crystallglaspulver; auch leisten Quarzsand und Glimmer gute Dienste. Diese Stoffe werden in gleicher Weise aufgetragen, wie die echte Bronze. Hieran anschließend, sei erwähnt, daß Professor Dr. E. Pfizer in Heidelberg sich soeben ein anscheinend sehr gutes Verfahren zur Conservirung von Pflanzen und Blättern patentiren ließ. Er verwendet zur Entwässerung derselben eine alkoholische Lösung von Chlorstrantium und zum Trocknen entweder geschmolzenes Chlorcalcium oder Schwefelsäure. Will man die Pflanzen zugleich färben, so löse man in dem Chlorstrantium Farbstoffe auf.

Mord. Im Hamburger Vorort Barmbeck ermordete in der Heilmannstraße vorgestern Abend der 40jährige Klempner Schmidt unter Beihilfe seiner Mutter den 70jährigen Vater, einen Schriftsetzer mit kleinem Vermögen. Der muthmaßliche Grund war Selbstmord. Um einen Selbstmord glaublich zu machen, war dem Ermordeten ein Revolver in die Hand gedrückt worden, nachdem er erstochen war.

Durch eine Kesselerplosion ist vorgestern in Münster die Dampfmühle von Eduard Hölscher zerstört worden; der Besitzer, dessen Frau und Mutter wurden, am Mittagstisch sitzend, tödtlich verletzt, der Obermüller unter den Trümmern begraben, außerdem sind zwei Personen schwer, mehrere leicht verwundet, die umliegenden Häuser beschädigt.

Eine gewagte Schwindelei suchte ein Syrier, der sich Elie Kamur nannte, bei einem antiken Börsenmakler der Rue Dronot zu Paris in's Werk zu setzen. Derselbe würde dem französischen Handel, wenn sie geglückt wäre, einen Schaden von fünf Millionen zugefügt haben. Der Procurist des Maklers hatte Kamur vor Jahresfrist kennen gelernt, der im Besitz eines bedeutenden Vermögens zu sein schien und auf großem Fuße lebte. Bei einer vor Kurzem an einem öffentlichen Orte gehaltenen Unterredung hatte Kamur seinen Freunden erklärt, er besäße mit seinem Bruder große Ländereien in Syrien, sei aber jetzt gezwungen, eine Anzahl Werthpapiere zu veräußern, um seine landwirthschaftlichen Unternehmungen weiter ausdehnen zu können. Neulich stellte sich Kamur im Geschäftslocale des Maklers ein, fragte nach dessen Procuristen und bat ihn, für seine Rechnung 1000 ägyptische Pfandbriefe im Werthe von 500 000 Francs zu veräußern. Gleichzeitig bemerkte er, daß er noch 6000 weitere Pfandbriefe im Werthe von 3 Millionen Francs besäße, die er voransichtlich auch bald flüssig machen müßte. Da der Procurist wegen der Bedeutung des Geschäfts bedenklich war, bat er Kamur, ihm die Pfandbriefe dazulassen, um sie in Ruhe prüfen zu können, was Kamur auch gestattete. In Begleitung des Polizeibezirksaufsehers des Faubourg Montmartre, dem er seinen Verdacht mittheilte, begab sich der Procurist zum Buchdrucker Chaiz, damit derselbe die Staatspapiere auf ihre Echtheit hin prüfen könne. Herr Chaiz erklärte sämtliche Pfandbriefe für sehr geschickt ausgeführte Fälschungen. Der Beamte begab sich sofort nach der Wohnung Kamur's, kam aber in Folge eines Deichselbruches um fünf Minuten zu spät dorthin. Kamur hatte inzwischen das Weite gesucht. Er wird nun stechbrieslich verfolgt.

In Vesinet bei Paris zündeten drei Schwestern, schon in höherem Alter stehende Damen, zuerst ihr Haus an, tödteten darauf mit Revolvergeschüssen ihr Pferd und ihren Hund und entlebten sich schließlich alle drei mittelst derselben Waffe.

Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Kopenhagen, 5. September. (Wolff's Telegr.-B.) Der Großfürst-Thronfolger reist am 12. d. M. zum Manöver und kehrt von dort direct nach Fredensborg zurück. Großfürst Paul und Gemahlin reisen am 14. d. M. ab.

Wetterhaus am Postplatz, 5. September, Nachmittags 1 Uhr.

| | | |
|------------------------|----------|--------------------|
| Barometer | heut 739 | gestern 738 |
| Thermometer | + 15 | gestern + 14 G. R. |
| Höchster Stand heut: | + 15 | gestern + 19 G. R. |
| Niedrigster Stand heut | + 3 1/2 | gestern + 3 |

Hirschberg, 5. September. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 17,80 bis 18,60 — 19,00 M. Gelber Weizen per 100 kg 16,30 — 18,30 — 18,80 M. Roggen per 100 kg 16,40 — 16,70 — 17,00 M. Gerste per 100 kg 16,00 — 17,30 — 18,30 M. Safer per 100 kg 14,00 — 15,20 — 16,00 M. Butter der halbe Kilo 1,10 — 1,15 M. Eier die Mandel 75 Pf.

Coursszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with columns for Deutsche Fonds, including titles like Deutsche Reichs-Anleihe and various interest rates.

Table with columns for Eisenbahn-Stamm-Aktien, listing various railway companies and their share prices.

Table with columns for Bank- und Creditbank-Aktien, listing various banks and their share prices.

Table with columns for Gold-, Silber- u. Papiergeld, listing gold and silver prices and exchange rates.

Ausländische Fonds.

Table with columns for Ausländische Fonds, listing foreign bonds and interest rates.

Loospapiere.

Table with columns for Loospapiere, listing various loan certificates and their values.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table with columns for Eisenbahn-Stamm-Aktien, listing railway stocks and their prices.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Table with columns for Verstaatlichte Eisenbahnen, listing state-owned railway stocks.

Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig.

Table with columns for Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig., listing German railway priority bonds.

Ausl. Eisenb.-Prior.-Oblig.

Table with columns for Ausl. Eisenb.-Prior.-Oblig., listing foreign railway priority bonds.

Bank- und Creditbank-Aktien.

Table with columns for Bank- und Creditbank-Aktien, listing bank stocks and their prices.

Hypothekbank-Aktien.

Table with columns for Hypothekbank-Aktien, listing mortgage bank stocks.

Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.

Table with columns for Bergwerks- und Hütten-Gesellsch., listing mining and smelting companies.

Industrielle Gesellschaften.

Table with columns for Industrielle Gesellschaften, listing various industrial companies.

Gold-, Silber- u. Papiergeld.

Table with columns for Gold-, Silber- u. Papiergeld, listing gold and silver prices.

Breslauer Producten-Bericht.

Text report from Breslau regarding market conditions, prices of goods, and local news.

Origin-Telegr. d. Hirschberger Tageblatt.

Berliner Fonds-Course.

Table with columns for Berliner Fonds-Course, listing Berlin stock market prices.

Berliner Producten-Course.

Table with columns for Berliner Producten-Course, listing Berlin commodity prices.

Holzverkauf.

Text announcement regarding wood sales, including details about location and terms.

Polizei-Verordnung.

Official police ordinance regarding traffic regulations and vehicle requirements.

II. Beschaffenheit der Fuhrwerke.

Regulations regarding the condition and safety of motor vehicles and transport.

handlung der Pferde kundig, weder dem Trunke ergeben, noch mit anstößigen körperlichen Gebahren behaftet sind, auch nicht weanen begangener gemeiner Verbrechen und Vergehen Freiheitsstrafen erlitten haben. Denselben Bestimmungen unterliegen auch diejenigen Fuhrherren, welche selbst fahren, für ihre Person.

§ 9. Die Fuhrherren sind deshalb verpflichtet, ihre Kutscher, bevor denselben ein öffentliches Fuhrwerk anvertraut wird, der Polizeibehörde persönlich vorzustellen. Wird ein Kutscher für geeignet erachtet, so erhält er einen, von der Polizeibehörde ausgestellten Fahrschein, welcher sofort beim Austritt aus dem Dienst vom Kutscher oder seinem Dienstherrn im Polizei-Bureau zurückgegeben werden muß. Die Beschäftigung des Kutschers ohne einen solchen Fahrschein macht den Dienstherrn strafällig. Ein Fahrschein bedürfen auch diejenigen Fuhrherren, welche selbst das Fuhrwerk fahren.

§ 10. Jeder Fuhrherr ist verpflichtet, darauf zu halten, daß die Kutscher im Dienste in guter und anständiger Kleidung erscheinen, daß die Fuhrwerke in vorchriftsmäßigem Zustande auffahren, und daß überhaupt sowohl den in dieser Verordnung als wie anderweit getroffenen bezüglichen polizeilichen Bestimmungen und Einrichtungen Genüge geschehe.

§ 11. Jeder Fuhrherr ist dafür verantwortlich, daß im Innern seines Wagens die gedruckte Fahrkarte so angebracht sei, daß sie leicht in die Augen falle und sich stets in leserlichem Zustande befinde.

IV. Pflichten der Kutscher.

§ 12. Jeder Droschkenkutscher ist verpflichtet, nach den in der dieser Verordnung beigefügten Fahrkarte genannten Orten zu fahren und darf dafür nicht mehr als den in der Karte ausgeworfenen Preis verlangen. Ist er mit dem Fahrgaste über einen geringeren Preis, als den Tarifpreis einig geworden, so muß er sich an die getroffenen Verabredungen halten. Nach anderen als den in der Karte genannten Orten ist der Kutscher nicht verpflichtet zu fahren, wenn er aber die Fuhrre einmal angenommen hat, so muß er auch hier, wie überhaupt in allen Fällen die getroffenen Verabredungen inne halten.

§ 13. Für den Droschkendienst innerhalb des Stadtbezirks kann, wenn es die Polizeiverwaltung für erforderlich erachtet, täglich in geregelter Reihenfolge eine Anzahl von Droschken bestimmt werden. Diese Droschken brauchen und dürfen an dem bestimmten Tage nur Fahrten innerhalb des Stadtbezirks annehmen.

§ 14. Die zum Bahnhofsdienste bestimmten Droschken, welche bei Ankunft eines jeden Eisenbahnzuges zur Aufnahme von Passagieren am Bahnhofe pünktlich dort zur Stelle sein müssen, sind durch ein an der linken Seite des Kutscherbodens befestigtes rothes Fähnchen auszuzeichnen und haben das Recht, auf dem Halteplatze am Bahnhofe die erste Stelle neben den Hotelwagen einzunehmen. Dagegen brauchen und dürfen sie aber auch nur Fahrten nach Orten innerhalb des Stadtbezirks annehmen.

§ 15. Die Omnibuskutscher müssen, so lange noch Platz im Wagen vorhanden ist, einen jeden sie deshalb anrufenden Passagier gegen Zahlung des Tarifpreises aufnehmen und an jeder auf der Tour belegenen Stelle, sobald es verlangt wird, wieder absetzen.

§ 16. Die Droschkenkutscher sind nicht verpflichtet, mehr als 4 erwachsene Personen in eine einspännige Fuhrre aufzunehmen.

Ein Kind unter 10 Jahren, welches sich in Begleitung erwachsener Fahrgäste befindet, wird nicht, je 2 Kinder unter 10 Jahren werden für eine erwachsene Person gezählt.

§ 17. Die Kutscher müssen ihren Fahrschein und ein Druck-Exemplar dieser Verordnung stets bei sich führen, letzteres auch auf Verlangen dem Fahrgaste vorzeigen.

§ 18. Sobald eine Droschke, gleichviel ob von einem oder mehreren Fahrgästen, besetzt ist, muß der Kutscher vom Platze weg in Trabe fahren. Wider den Willen des Fahrgastes darf auf das etwaige Einfinden anderer Fahrgäste nicht gewartet werden. Jede reinlich gekleidete Person ist als Fahrgast zuzulassen. Zum Transport von Personen, welche mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, dürfen die Droschken nicht gebraucht werden.

Ungewisselhaft betrunkenen Personen kann die Fahrt verweigert werden. § 19. Fährt der Kutscher Schritt, so ist dies ein Zeichen, daß die Droschke frei ist, sie kann alsdann sogleich und überall in Anspruch genommen werden. Auf dem Standplatze oder Eisenbahnhofo darf er Niemandem die zum Tarifpreis geforderte Fahrt abschlagen, so lange der Wagen nicht schon von Personen eingenommen oder mit Effecten belegt ist.

Eine andere Art von Bestellung wird nicht für gültig angesehen.

§ 20. Auf den Standplätzen müssen die Kutscher — mit Ausnahme dringender Fälle — stets bei ihrem Fuhrwerk bleiben und auf dem Boarde sitzen. Der an erster Stelle haltende Kutscher muß außerdem stets zur Abfahrt bereit sein. Das Zusammentreten der Kutscher auf den Standplätzen ist verboten. Das Anreden der Fahrgäste, um sie zur Wahl eines Wagens zu bewegen, ist verboten, auch darf kein Kutscher oder Fuhrherr die Eingänge zum Bahnhofe betreten, viel weniger den Perron selbst in der Absicht betreten, sich Fahrgäste anzuwerben. Dies darf auch in ihrem Auftrage durch Dritte, insbesondere die Haushälter der Gasthöfe nicht geschehen.

§ 21. Die Kutscher dürfen kein Trinkgeld fordern, auch ist ihnen die Annahme von Trinkgeldern von Seiten der Gastwirthe für das Zubringen von Gästen untersagt.

§ 22. Nach dem Aussteigen der Fahrgäste muß der Kutscher sogleich nachsehen, ob Sachen im Wagen zurückgelassen sind, und die etwa zurückgelassenen Sachen sofort den Fahrgästen auszubringen. Ist dies nicht mehr möglich, so muß er die gefundenen Gegenstände, sobald er kann, spätestens aber bis zum nächsten Morgen, im Polizei-Amt abliefern und bis dahin sorgfältig verwahren.

§ 23. Jeder Kutscher muß sich überall eines anständigen Betragens gegen die Fahrgäste befleißigen, er darf keinen groben Unfsug verüben, oder in ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregen, auch die Pferde nicht roh mißhandeln. — Auch muß er in sauberer anständiger Kleidung und mit einer ebenio beschaffenen Kopfbedeckung erscheinen, deren Form von der Polizeiverwaltung unter Zustimmung des Magistrats einheitlich festgesetzt werden kann, und an welcher die Nummer seines Fahrzeuges deutlich sichtbar angebracht ist.

§ 24. Die bezüglich der Kutscher getroffenen Bestimmungen gelten auch für die Fuhrherren, wenn diese die Stelle des Kutschers einnehmen.

V. Halteplätze.

§ 25. Auf den Halteplätzen, deren Bezeichnung sich die Polizeibehörde vorbehält, müssen die Wagen in solcher Ordnung aufgefahen werden, daß Jeder ohne Behinderung wieder abfahren kann. Die Kutscher müssen deshalb stets von hinten an die Reihe fahren und sobald ein Wagen abgefahren ist, so wie sie hintereinander stehen, nachrücken. Die Aufstellung am Bahnhofe wird durch die Polizei- resp. Bahn-Verwaltung bestimmt. Die Kutscher müssen den Weisungen der Polizei- resp. Bahnpolizei-Beamten unweigerlich Folge leisten.

Das Futter der Pferde ist nur aus denselben übergehängten Futterbeuteln gefüttert.

VI. Strafbestimmungen.

§ 26. Sofern nicht nach allgemeinen Stragesetzen (z. B. § 148 Nr. 8 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869) höhere Strafen verurteilt sind, verfallen Diejenigen, welche gegen die Bestimmungen dieses Reglements handeln, einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Unvermögensfalle einer verhältnismäßigen Haftstrafe.

§ 27. Bei Uebertretungen, welche seitens der Kutscher begangen werden, tritt eine Mithaftbarkeit des Dienstherrn in folgenden Fällen ein:

- a. der Dienstherr ist subsidiarisch verhaftet, wenn die Persönlichkeit des Kutschers nicht festgestellt werden kann;
b. die Strafe wird gleichzeitig gegen Kutscher und Dienstherrn festgesetzt, wenn erwiesen wird, daß der Kutscher zu der Uebertretung von seinem Dienstherrn Auftrag erhalten hat oder angeleitet worden ist, und wenn der Kutscher, welcher die Uebertretung begangen hat, keinen Fahrschein besitzt.

§ 28. Die Erfüllung der den Fuhrherren und Kutschern auferlegten Verpflichtungen geschieht nötigen Falls im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens.

§ 29. Die Entziehung der den Unternehmern erteilten Concession kann nur nach den Bestimmungen der Gesetze, die Entziehung der den Fuhrherren oder Kutschern erteilten Fahrschein dagegen durch einfache polizeiliche Verfügung erfolgen, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Verweigerung des Fahrscheins rechtfertigen würden, oder wenn der Fuhrherr bezw. Kutscher wiederholt wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der §§ 12—26 dieser Verordnung bestraft worden ist.

VII. Allgemeine Bestimmungen.

§ 30. Die Bestimmungen dieser Verordnung finden nur auf diejenigen Fuhrwerke Anwendung, deren Betrieb überhaupt nach § 37 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 der polizeilichen Regelung unterliegt.

Hirschberg (Schlesien), den 16. Juli 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Vogt.

Fahr-Taxe.

Es können höchstens gefordert werden:

Table with 3 columns: Für 1 Tag, 1/2 1 Stunde, and 1 Stunde. Sub-columns for Zweispänner and Einspänner with prices in Mark.

Der ganze Tag wird von Vormittags 5 Uhr bis Nachmittags 10 Uhr und der halbe Tag entweder von 5 bis 12 Uhr Vormittags oder von 1 bis 10 Uhr Nachmittags gerechnet. Liegt die Fahrt nicht innerhalb dieser Zeitabschnitte, so gelten immer 7 Stunden für einen halben Tag, der Ueberflieg wird stundenweise mit 1 Mark für den Zweispänner und 75 Pfennig für den Einspänner für jede Stunde bezahlt. Jede angefangene Stunde wird in allen Fällen als volle Stunde berechnet. Die Fahrzeit beginnt mit dem Aufahren der Droschke am verabredeten Orte und als Anfangs- und Endpunkt der Fahrt gilt bei der Berechnung der Fahrzeit immer die Stadt Hirschberg.

II. Bei Tour-Fahrten.

- 1. für eine Fahrt innerhalb des Stadtbezirks mit Ausnahme: des Hausberges, der Fabriken in der Sattlerschlucht, des Kreuzberges, des Gasthofes „zum Felsen“ und der „Waldhäuser“ gleichviel, ob die Droschke eine einspännige oder zweispännige ist.
a. nach 6 Uhr des Morgens und vor 10 Uhr des Abends: für eine Person 0.60 Mark, für zwei Personen 0.75, für drei oder vier Personen 1.—
b. vor 6 Uhr des Morgens und nach 10 Uhr des Abends: für eine oder zwei Personen 1.— Mark, für drei oder vier Personen 1.25
Kutscher, welche bestellt werden, einen Fahrgast zu einer Tour-Fahrt innerhalb des Stadtbezirks Nr. II. 1 dieses Tarifs abzuholen, müssen unentgeltlich der Bestellung Folge leisten und am bestellten Ort 10 Minuten auf den Fahrgast warten, für jede angefangene 10 Minuten längeren Wartens können sie eine Entschädigung von 25 Pfennig beanspruchen.
2. Für eine Fahrt von Hirschberg nach den nachstehend genannten außerhalb des Stadtbezirks gelegenen Orten bezw. den obengenannten 5 Orten innerhalb des Stadtbezirks:

Table with 2 columns: Für Hin- und Rückfahrt nach: and prices for various locations like Ketschdorf, Kreuzberg, Krummhübel, Kupferberg, etc.

Bei Touren, bei welchen der Preis für einen Zweispänner nach dem vorstehenden Tarife Nr. II, 2 auf weniger als 6 Mark festgesetzt ist, kann der Fahrgast eine einstündige Wartezeit am Zielpunkte beanspruchen. Die übrigen Touren werden bezüglich der Zeit wie Halbtags-touren behandelt. (S. Nr. 1). Für die Hinfahrt allein bedarf es einer besonderen Vereinbarung.

Ueberflüge an Zeit werden ebenfalls wie bei Zeitfahrten bezahlt. Handgepäck ist frei, für jedes größere Stück müssen 10 Pfg. Frachtgeld bezahlt werden.

B. Für die Fahrten auf dem Omnibus mit Ausnahme der Hotel- und Post-Omnibus für jede Person für eine Fahrt.

Table with 2 columns: Vom Bahnhof in Hirschberg nach dem Marktplatz hier selbst und umgekehrt, Vom Bahnhof in Hirschberg nach Warmbrunn und umgekehrt, etc.

Hirschberg (Schlesien), den 16. Juli 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Vogt.

Wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Hirschberg (Schlesien), den 30. August 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Vogt.

Nachrichten

Standes-Amtes Schmiedeberg. Geburten.

Den 1. August: 1 unehel. L., Frieda; den 6.: Frau Zimmermann Kahl 1 S., Max Friß; Frau Bleichereibesitzer Pöschel 1 L., Margarethe; den 10.: Frau Bergmann Wiesner 1 L., Ernestine Clara Hedwig; den 12.: unehel. L., Ida Martha; den 20.: Frau Fabrikneber Heyn 1 S., Otto Bernhard; Frau Schuhmachermeister Vater jun. 1 L., Ida Frieda Else; den 22.: Frau Fabrikarbeiter Lannapfel 1 S., Max Richard; b. 24.: Fr. Handelsm. Dreißig 1 L., Frieda Gertrud Clara; den 25.: Frau Bergmann Fiedler 1 S., Hermann Adolf Friß; den 27.: Frau Gerbermstr. Schönbach 1 L., Marie Helene Emilie; den 29.: Frau Stubenmaler Hirt 1 L., Ida Anna; den 31.: Frau Arbeiter Weerets 1 L., todtgeb.

Sterbefälle.

Den 3. August: Emilie, L. des Arbeiters Scholz aus Hirschberg 7 Mon. 28 T.; den 4.: Johanne, Ehefrau des Zimmermann Herwig 38 J. 8 Mon.; verw. Bergmann Christiane Nixdorf 57 J. 8 Mon.; Adolf, S. des Gastwirth Schreiber 3 Mon. 11 T.; den 6.: Paul, S. des Fleischer Gyner 20 T.; b. 6.: Margarethe, L. d. Bleichereibesitzer Pöschel 9 Std.; den 8.: Elise, L. des Kutscher Wagentnecht 20 T.; den 9.: Agnes, L. des Weber Peifert 1 M. 20 T.; den 13.: Weber Georg Kröhn 61 J. 6 M.; den 15.: Wilhelmine, Ehefrau des Stellmachermeister Weigmann 72 J. 2 Mon.; den 19.: Curt, S. des Uhrmacher Thiemann 1 J. 3 Mon.; den 21.: Buchhandlungsgehilfe Paul Graff aus Breslau 27 J. 3 Mon.; Bergmann Wilhelm Schöbel 53 J. 9 Mon.; den 26.: ein unehel. S. Paul; Frieda, L. des Lackirer Wittmann 3 Mon. 13 T.; den 29.: verw. Ernestine Pauline von Kämpf 63 J. 7 Mon.; den 31.: Hermann, S. des Brettschneider Friedrich 5 Wochen.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von ca. 790 qm Granitplatten, 21 lfd. m Klinksteinen, 40 „ „ Schwellen und 27 „ „ Treppenstufen zum Schlachthofbau hier selbst und zu Trottoir-Anlagen soll vergeben werden. Verdingungstermin ist auf Sonnabend, den 14. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, angelegt.

Zeichnungen, Bedingungen u. Preisverzeichnisse liegen in unserem Stadtbauamte, Rathhaus, Zimmer Nr. 14, zur Einsicht aus, resp. können dieselben gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Hirschberg i. Schl., 3. September 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da mit dem heutigen Tage 3 Monate verlossen sind, seitdem der tollwüthige Hund in Kunzwasser getödtet worden ist, so wird die unterm 21. Juni d. J. angeordnete Hundesperre hierdurch aufgehoben.

Hirschberg, den 6. September 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Vogt.

Flügel und Pianinos,

nur kreuzsaitige, 10 verschied. Modelle, glücklicher Ton, leicht elastische Spielart, vollkommene Reiteration, dauerhafteste Stimmhaltung, große Auswahl, prompte Bedienung. Ratenzahlungen bewilligt.

Ed. Seiler, Riegnitz, größte Pianofortefab. Ost-Deutschlands. Niederlage bei Herrn J. Häusler in Waldenburg.

Altan u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Preis 2 Zensuren unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Statzettel

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

Traubencur.

Italienische, Meraner, Rheinische Trauben.

WIESBADEN

Eröffnung Anfang September.

Traubencur.

Italienische, Meraner, Rheinische Trauben.

Prospecte und illusirte Broschüre gratis und franco durch die Curdirection: F. Heyl.

Blooker's holländischer Cacao ist unbedingt der feinste. Beweis: Man lasse das ungesüßte Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur Blooker's Cacao hat dann noch den natürlichen Cacaogeschmack bewahrt...

Enorme Preisermäßigungen! Um Platz für die in nächster Zeit eintreffenden Neuheiten der Herbst- resp. Winter-Saison zu gewinnen, werden auch dieses Jahr vom 1. September bis incl. 6. October sämtliche in den Räumen der ersten Etage untergebrachten Waaren unseres großen Präsent-Bazars, Lampen-, Haus- und Küchen-Magazins mit dem denkbar geringsten Nutzen verkauft...

Kauf oder Tausch. Ein sehr guter Gasthof in einem großen Dorfe, eine Stunde von Bunzlau, ganz massiv gebaut, mit Tanzsaal und Billard, ist sofort sehr preiswerth bei ca. 3000 Thaler Anzahlung zu verkaufen oder auf ein Hausgrundstück zu vertauschen...

Geschäfts-Verkauf. Mein Tuch-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft bin ich willens, anderweitiger Unternehmungen halber sofort preiswerth unter günstigen Bedingungen zu verkaufen...

Fortzugshalber will ich mein rentables Rittergut, mit vollem Inventar etc., festen Hypoth., resp. langjähr. Restgeld, an einen zuverlässigen Landwirth - wenn auch vorl. bei geringer Anzahlung - verkaufen...

Krankheitsshalber verkaufe ich meine ertragreiche Gränzgegend nebst massivem Wohnhaus und Nebengebäuden, sowie mit sämtlichem lebendem und totem Inventar, vollständiger Ernte u. s. w. aus freier Hand...

Aufrichtiges Heiraths-Gesuch. Ein junger Kaufmann, ev., Leiter eines flottgehenden rent. Colonialwaaren-Geschäfts in einem großen Kirchdorfe, wünscht sich zu verheirathen behufs Ankauf des Geschäfts...

Arbeitsmarkt. Ein älterer Herr, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht eine Vertrauensstellung als Haus-, Lager- oder Cassen-Verwalter oder aber eine sonstige Bureauthätigkeit bei bescheidenen Ansprüchen...

Eine tüchtige Kinderfrau zum baldigen Eintritt gesucht. 2316 Brauerei Buchwald. Ein anständiges Mädchen, kath., 24 Jahre, als Stütze der Hausfrau in Stellung gewesen, sucht zum 1. October oder später ähnliche oder als Kammerjungfer Stellung...

Ein sauberes ordentliches Stubenmädchen kann sich für 1. October melden auf Dom. Mittel-Steinkirch bei Lauban.

Wirthschafts-Assistenten, der unter meiner Leitung ein Außen-Borwerk zu verwalten hat. Anfangsgehalt 360 Mk. pro anno bei freier Station ohne Wäsche.

Ein tüchtiger Pfefferküchlergehilfe, welcher selbstständig arbeiten kann, findet sofort oder etwas später dauernde Stellung in B. Seidel's Conditorei und Honigkuchenfabrik, Schweidnitz.

Zucht-Zuschneider, welcher 2 Jahre in einem Conf.-Engros-Geschäft thätig, sucht entsprechende dauernde Stellung. Referenzen zur Seite. Gesf. Off. unter O. B. 493 „Invalidendank“, Dresden, erbeten.

Einem Viehhirten, kann auch gelernter jüngerer Schäfer sein, für große Kinderherde sucht zum 1. October cr. Inspector Wendorf in Würben bei Königszelt.

Der zweite Stock meines Hauses ist zum 1. October zu vermieten. F. Dittich's Wwe., Burgthor 1a. Vergnügungs-Kalender. Gasthof Waldhaus. Sonntag, 8. September 1889: Kirmes-Fest wozu ergebenst einladet 157a R. Demnitz.

Kaiserhalle. Heute Freitag Schweinschlachten Früh 10 Uhr Wellfleisch u. Wellwurf. Abends Würstchen, wozu freundlichst einladet 2286 H. Beer.

Kaiserhalle. Sonnabend, den 7. September cr.: Grosses Cavallerie-CONCERT vom Trompeter-Corps des Garde-Regiments Prinz Eugen v. Württemberg, (Westpreuß.) Nr. 5 Stabs-Trompeter J. Stude. Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pfg. Nach dem Concert: 2296 BALL.

Hotel Zillertal. Sonnabend, den 7. September: Grosses Militair-CONCERT von der Capelle des 59. Inf.-Reg. Freiherrn v. Gärtringen, (40 Mann). 161a Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg. Es laden freundlichst ein Werner. Ködel.

Franz Hübner's Gasthof und Gerichtskreisam Arnsdorf. Sonnabend, den 7. September cr.: Grosses Garten-Concert von der Capelle des 3. Pos. Inf.-Regiments Nr. 58 unter Leitung des Hrn. Musikdirigenten A. Müller. Anfang Nachmittags 5 Uhr. Entree 40 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein 160a Franz Hübner. A. Müller.

Brauerei Arnsdorf. Sonntag, den 8. September cr.: Grosses Militair-Concert von der Capelle des 3. Pos. Inf.-Regiments Nr. 58 unter Leitung des Hrn. Musikdirigenten A. Müller. Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg. Es laden ergebenst ein 2306 F. Teichmann. A. Müller.

Theater in Warmbrunn. Freitag, den 6. September cr.: Vorletztes Auftreten des Herrn Alfred Halm. Auf vielseitigen Wunsch: Unser Zigeuner. Lustspiel in 3 Acten von Justinus. Georgi. 35w

reellen Ausverkauf. Mit dem heutigen Tage eröffne ich wegen Ueberfüllung des Lagers einen reellen Ausverkauf. Es ist Jedermann geboten, seinen Bedarf in: emailirtem eisern. Geschir, Porzellan- und Glaswaaren, sowie sämtlichen Haus- und Küchengeräthen, Lurns-Gegenständen, ebenso in Stöcken, Uhrketten, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Taschenuessern und sonstigen Gebrauchsgegenständen bei schöner Auswahl bedeutend billiger als bisher zu kaufen.

Paul Hugk, Bahnhofsstraße 57. Zur Cinquartirung: Waschs-service, Bestecks, Löffel, Zassen, Zeller, Gläser recht billig.

Gr. Rosinen, offerirt Albert Plaschke.

Glasen-Nachtlichte und bestes Brenn-Öel offerirt Albert Plaschke.

Zur Saat: Rivetts bearded und braunen Molb. Weizen 1. Abjaat von Original-Bezug mit 2 Mt. für 100 Kilogr. über höchste Breslauer amtliche G.-W.-Notiz am Lieferungstage loco oder frei Schmolz oder Ganth in Säcken zum Selbstkostenpreise giebt ab Dom. Paschwitz per Ganth.

Dr. med. Koch's Universal-Wagenbitter wieder vorrätzig bei Albert Plaschke, Hirschberg i. Schl.

Wohnungs-Bermiethungs-Placate vorrätzig in der Expedition des Hirschb. Tageblatt.

Wir sind Abnehmer von altem Kupfer, Messing und Zinn für unseren Gießereibedarf. Sempert & Krieghoff, Gewehrfabrik, Schl.

Eine schöne braune Stute, gut geritten und gefahren, sich vorzügl. als Inspector-Reitpferd eignend, steht für den Preis von 400 Mark zum Verkauf auf Dom. Muckendorf bei Lüben.

Bildhauer Dunkelwuchswallach für jeden Truppenzweck, sehr ausdauernd, absolut sicher, besonders für schwache Reiter (Damenpferd), wegen Commandirung ins Ausland sofort billig zu verkaufen. von Wentzel, Freiburg i. Schl.

Geschäfts-Verkehr. 1000 Thaler mündelsichere Hypothek, auf hiesiges Grundstück mit 3500 Thlr. ausgehend, per 1. October zu cediren. Offerten 100 an die Expedition des Hirschberger Tageblattes.